

# Booklet **Regional-Checker**

---

Entdecken, was verbindet!

*Perspektiven auf das Leben in  
Ostrhauderfehn und die Region  
aus Sicht von Bürger:innen und  
Migrant:innen*

gefördert durch:



# Inhaltsverzeichnis

## 1. ÜBER DAS PROJEKT

<b>1.1 Bedarf und Wichtigkeit</b> .....	5
<b>1.2 Für "Nachmacher" - Leitfaden zur Durchführung eines solchen Projektformats</b> .....	8
1.2.1 Learnings.....	8
1.2.2 Wichtige Aspekte zum Vorgehen.....	9
• Planung: Was ist im Vorfeld zu beachten?.....	9
• Akquise der Teilnehmenden.....	10
• Finanzielles.....	10
• Instrument Interviewfragebogen.....	10
• Durchführung der Interviews.....	11
• Outcome: Ausstellung.....	12
1.2.3 Auf was muss man sich einstellen? Von Hürden und Herausforderungen, Erwartungen..... und Enttäuschungen.....	13
1.2.4 Warum lohnt es sich - auch bei auftretenden Schwierigkeiten - so ein Projekt..... trotzdem durchzuführen?.....	13

## 2. OUTCOME / ERGEBNISSE

<b>2.1 Migrant:innen / Migration</b> .....	15
• Erfahrungen.....	15
• Gründe für die Migration.....	18
• Fällt Migrationshintergrund auf?.....	18
• Schwierigkeiten beim Ankommen / Eingliedern.....	20
<b>2.2 Leben, Erfahrung, Lebenserfahrung</b> .....	21
• Glück.....	21
• Empfehlungen.....	23
• Größter Erfolg.....	25
• Beste Entscheidung.....	25
• Größte Herausforderung.....	26
• Feste & Traditionen.....	28
• Neuer Ort.....	29

# Inhaltsverzeichnis

<b>2.3 Region / Heimat</b> .....	31
• Veranstaltungen.....	31
• Drei Dinge über Ostrhauderfehn.....	33
• Angebote & Wünsche.....	34
<b>2.4 Zukunft</b> .....	35
• Sorgen für die Zukunft.....	35
• Drei Wünsche für die Zukunft.....	35
<b>3. WEITERFÜHRENDE ERKENTNISSE</b>	
<b>3.1 Nachhaltigkeit</b> .....	36
3.1.1 Langfristige Netzwerkbildung.....	36
3.1.2 Integration in lokale Strukturen.....	36
3.1.3 Neue Projektideen.....	36
3.1.4 Dokumentation und Evaluierung.....	37
3.1.5 Finanzielle Nachhaltigkeit.....	37
3.1.6 Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung.....	37
<b>3.2 Internationale Übertragbarkeit</b> .....	38
<b>3.3 Chancen / Mehrwert des Projekts</b> .....	40
3.3.1 Gesamteindruck Projektleitung.....	40
3.3.2 Perspektive Interviewer:innen.....	40
3.3.3 Gewinn für interviewte Personen und die Gemeinschaft.....	42
<b>4. Abschluss: Entdecken, was verbindet</b> .....	43

# Über das Projekt

## 1.1 Bedarf und Wirklichkeit

### Regional-Checker: Entdecken, was verbindet

Wie aus dem Titel hervorgeht, möchte das Projekt Regional-Checker Verbindungen schaffen - speziell zwischen Neubürger:innen und lang ansässigen Menschen. Dies soll realisiert werden, indem junge Migrant:innen (als zugezogene Neubürger:innen) intensive Gespräche in Form von Interviews mit lokal Ansässigen führen mit den **Zielen**:

- Wissenserweiterung über den Alltag, seine Erfolge und Brüche bei den Menschen des Ortes
- Respekt vor Lebensleistungen
- Zugang verschaffen zu lokalen, ggf. privaten Engagementmöglichkeiten jenseits von Vorurteilen und gesellschaftlichen Zuordnungen
- Interkultureller Austausch

Letzteres wird gewährleistet, indem von einer starren Interviewstruktur (nur die Interviewende Person stellt Fragen, auf die die interviewte Person antwortet) abgewichen wird zugunsten eines interaktiven Gesprächssettings, in welchem die Interviewten ermutigt werden, ebenfalls Fragen ihres Interesses an die Interviewer:innen zu stellen. Zudem begünstigt eine lockere, offene und warme Atmosphäre die Wechselseitigkeit im Gesprächsverlauf und somit den interkulturellen Austausch.

Eine Ausstellung zu Projektende möchte prägnante Erkenntnisse der Interviews auf lebendige Weise darstellen, weitere Interaktionen zwischen Mitbürger:innen und Migrant:innen fördern und bietet Gelegenheit für das Entstehen nachhaltiger Vernetzung zwischen den Teilnehmenden.

#### ***"Wie die Projektidee und der Name Regional-Checker zustande kamen?"***

*Wir waren mit jungen Migrant:innen auf einer Fahrt in Marburg, auf der sie viele unterschiedliche Personen kennengelernt haben. Sie haben dann den Wunsch geäußert, mehr über den Alltag allgemein von und den Menschen in Ostrhauderfehn wissen zu wollen, das war ihnen wichtig, und so kam schnell das Format Interviews bzw. Vernetzung verschiedener Personen durch Gespräche zustande.*

*Und für uns von Peer-Leader-International e.V. war es ein Anliegen, einfach mal abzuchecken, was bei den Leuten der Region in den Köpfen ist - daher der Name Regional-Checker."*

## Warum ist der Kontakt zwischen Migrant:innen und Ortsansässigen allgemein ein wichtiges Thema?

Das Thema der Verbindung zwischen Migrant:innen und ortsansässigen Deutschen ist aus mehreren Gründen von großer Bedeutung:

- Der Austausch fördert das Verständnis und die Akzeptanz zwischen verschiedenen Kulturen, was zur sozialen Integration beiträgt und Empathie fördert.
- Informelle Gespräche schaffen eine angenehme Atmosphäre, die das Knüpfen persönlicher Kontakte erleichtert. Solche Beziehungen können langfristig zu einem stärkeren Gemeinschaftsgefühl führen.
- Der Austausch von Geschichten und Erfahrungen bietet beiden Seiten die Möglichkeit, voneinander zu lernen. Migrant:innen können ihre kulturellen Hintergründe einbringen, während Ortsansässige Einblicke in lokale Traditionen und Werte geben.
- Durch persönliche Begegnungen wird das Bild von Migrant:innen in der Gesellschaft positiv beeinflusst. Es entstehen neue Narrative, die ein realistisches und menschliches Bild vermitteln.
- Das Projekt fördert das Bewusstsein für die Herausforderungen, vor denen Migrant:innen stehen, und ermutigt die Gesellschaft, sich aktiv für eine inklusive Gemeinschaft einzusetzen.
- Direkte Interaktion hilft, stereotype Vorstellungen abzubauen. Wenn Menschen die Möglichkeit haben, sich persönlich kennenzulernen, entstehen oft neue Perspektiven und mehr Verständnis. Der Abbau von Vorurteilen und Missverständnissen wird gefördert.
- Durch das Zuhören der Geschichten anderer können Empathie und Mitgefühl gefördert werden, was zu einem harmonischeren Miteinander führt.
- Gemeinsame Interessen können neue Möglichkeiten für Kooperationen und gegenseitige Unterstützung schaffen, sei es im beruflichen oder sozialen Bereich.

### **STIMMEN AUS UNSEREM TEAM:**

*"Regional-Checker hilft dabei, Menschen zusammenzubringen. Denn eine gute Gemeinschaft entsteht nicht von allein - sie entsteht, wenn Menschen sich begegnen."*

*"Wenn Migrant:innen und Einheimische sich kennenlernen, verschwinden Vorurteile. Man versteht sich besser, vertraut einander mehr und aus Fremden werden Nachbar:innen. Gleichzeitig bekommen viele Menschen neue Chancen, zum Beispiel bei der Arbeit oder im Alltag."*

*"Regional-Checker baut Brücken zwischen Menschen und macht unsere Gesellschaft stärker und freundlicher."*

## Warum ist das Projekt bei uns in der Region so wichtig?

Peer-Leader-International e.V. ist in dieser Gemeinde mit rund 12.000 Einwohnern seit 30 Jahren aktiv, zuletzt mit einer Gruppe junger Migrant:innen, die darum gebeten haben, den Alltag von Menschen in ihrer Umgebung besser verstehen zu lernen. Tatsächlich gibt es ein Defizit im Kontakt der Menschen hier untereinander angesichts mangelnder zentraler Plätze, aber auch zwischen Neubürger:innen und lang ansässigen Menschen. Regional-Checker erachten wir für die Region als gewinnbringende Chance, die Gestaltungskraft der Menschen zum Vorschein zu bringen und zu neuen Kooperationen anzuregen.

Weiterhin ist ein Projektformat, wie es mit Regional-Checker realisiert wurde, wichtig, damit Kontakte und Verbindungen entstehen können, gegenseitiges Verständnis, und gleichzeitig die Befremdlichkeit weicht - denn wenn etwas nicht mehr fremd ist, dann kann ich mich eher darauf einlassen. "Die Menschen in Friesland haben ja generell die Tendenz, gern unter sich zu bleiben - und die Interviewten hatten auch bisher gar nicht das Bewusstsein, dass sich die Migrant:innen für sie oder ihren Alltag, ihre Gedanken etc. interessieren könnten, sie waren da sehr überrascht und haben durch die Gespräche neue Perspektiven und Blickwinkel gewonnen. Die Interviewer:innen haben nun mehr Selbstvertrauen für künftige Ansprache anderer und dies wirkt sich positiv auf ihre Integration, ihr Zugehörigkeitsgefühl aus."

(Bettina, Mitarbeitende Kraft bei Peer-Leader-International e.V.)



### **PERSPEKTIVE DER PROJEKTLEITUNG: Warum liegt dir das Projekt am Herzen?**

*"Weil wir die Leute zusammenbringen wollen, damit Hemmschwellen gegenüber Kulturen abflachen. Wir denken: wenn sie sich besser kennenlernen, baut das Vorurteile ab und es kann ein besseres Miteinander, eine bessere Nachbarschaft geben. Unterschiedliche Perspektiven, die wir durch die Fragen von unterschiedlichen Personen kennengelernt haben, kamen zum Vorschein und es war interessant, wie die Personen in verschiedener Weise geantwortet haben, eigene Schwerpunkte des Gesprächs gesetzt haben, weil jeder einen anderen Fokus mitbringt. Auch war interessant, welche Fragen die Interviewer:innen ausgewählt haben - die haben sie nach ihrem Interesse, ihrem eigenen Blickwinkel ausgesucht. Und die Antworten an sich sind einfach interessant."*

# Über das Projekt

## 1.2 Für "Nachmacher" - Leitfaden zur Durchführung eines solchen Projektformats

### 1.2.1 Learnings

#### **Was hast du als Projektleitung durch das Projekt gelernt?**

*"Dass wir alle gleich sind. Dass jeder dieselben Gedanken und Hemmschwellen hat, vor allem, wenn es um Kontakt zwischen Menschen geht, die aus einem anderen Herkunftsland kommen, einer anderen Kultur. Es ist ja erstmal was Fremdes. Und vor etwas Fremden hat man erstmal Respekt. Sei es auch nur die Angst, dass man nichts Falsches sagen oder machen möchte, und dann lieber gar nichts sagt oder macht. Die besagte Hemmschwelle, die einen am Kontakt hindert. Eine Distanz, die davor schützen soll, keine komische Situation entstehen zu lassen. Deswegen ist so ein Projekt auch so wichtig: damit alle Beteiligten eine andere Perspektive bekommen, in dem Moment, in dem sie ins Gespräch kommen, diesbezügliche Ängste ablegen und sich auf den anderen einlassen."*

#### **Was haben die Interviewer:innen von dem Projekt gelernt?**

"Sie haben vor allem voneinander gelernt. Auch ist ihr Selbstbewusstsein gewachsen, sie waren nicht mehr so gehemmt, vor allem auch in dem Punkt Gesprächsführung, mit anderen zu interagieren. Dies ist auch deshalb zustande gekommen, weil sie Bestätigung erfahren haben - mit anderen Menschen in einem geschützten Rahmen zu sprechen, eine Rolle vor der interviewenden Person einzunehmen und damit wichtig zu sein. Sie haben Akzeptanz erfahren, das war wichtig, und in den Gesprächen auch gemerkt, dass wir alle gleich sind, uns ähneln, egal, von wo wir herkommen. Das wirkt sich sicherlich auch auf ihr Auftreten in der Gestaltung des Kontakts mit anderen aus, und begünstigt, dass sie nun offener auf andere zugehen, durch die Erfahrungen in dem Projekt einige Ängste ablegen konnten. Auch die Sprachbarrieren - die ja offensichtlich vorhanden sind, denn das hat wirklich jeder Teilnehmende in den Interviews gesagt - konnten durch die Erfahrungen reduziert werden. Auch die, die wirklich Deutsch ziemlich gut sprechen können, haben da ihre Hemmungen, schätzen sich mitunter schlechter ein, als sie wirklich verstehen und sprechen, und das führt dann auch dazu, dass Kontakte mitunter gemieden werden. Auch bekamen die Interviewer:innen gutes Feedback zu ihren Deutschkenntnissen, was sie teilweise überrascht hat, weil sie sich so selbst nicht wahrnehmen. Da war dann schnell Neugierde da: "Wo hast du das denn so gut gelernt?", was eine schöne Bestätigung für die Interviewer:innen war. Einer von ihnen hat mir sogar erzählt, er ist am Wochenende einfach zu seinem Nachbarn rüber, hat sie zu einem Fest eingeladen, und dann haben sie gemeinsam gefeiert. Und genau so was soll ja zustande kommen, das haben wir uns mit dem Projekt erhofft, das anbahnen zu können." (Malte, Projektleitung)



## ..und die Interviewten?

Auch bei ihnen hat sich durch die Erfahrung der Interviews die Erkenntnis entwickelt, dass man einfach ins Gespräch kommen, aufeinander zugehen kann - ganz egal, von wo jemand herkommt und wie gut oder schlecht er Deutsch spricht. Dass man aktiv Hilfe anbietet, wenn diese gebraucht wird, und man sich nicht von seiner Hemmschwelle davon abhalten lässt, in den Kontakt zu gehen. Auch haben sie durch das Format "offenes Gespräch" etwas über die Interviewer:innen erfahren, von ihrer Kultur, ihren Werten, Bräuchen etc. Und das wurde stets mit echtem Interesse aufgenommen.

*Weitere Aspekte, die wir durch das Projekt gelernt haben, finden sich auch in der anschließenden Beschreibung des Vorgehens wieder.*

### 1.2.2 Wichtige Aspekte zum Vorgehen

*Anmerkung der Redaktion: Dieses Teilkapitel entstand komplett aus Berichten und Erfahrungsweitergabe der Projektleitung.*

#### **Planung: Was ist im Vorfeld zu beachten?**

Man sollte viel Zeit dafür einplanen, Leute zu finden, die sich interviewen lassen. Das war mit eine der größten Herausforderungen, mit denen wir zu tun hatten. Das lag daran, dass da eine Hemmschwelle ist. Aber in den Interviews haben wir dann festgestellt, dass alle Interviewten Kontakte zu Migrant:innen haben, und auch alle kein Problem mit diesen Menschen hatten - das ist einfach die Hemmschwelle der Kommunikation.

In der Planung sollte berücksichtigt werden, ob es sich um ein reines Interviewformat handelt oder ob Raum für Gespräche und einen beidseitigen Austausch geschaffen wird. Letzteres kann die Auswertung des Datenmaterials jedoch erschweren, da nicht in jedem Interview alle bzw. dieselben Fragen behandelt werden. Dies geht zulasten der Einheitlichkeit sowie der Repräsentativität und Objektivität der Ergebnisse.

Aber uns war es eben wichtiger, dass sich zwischen beiden Parteien (Neuzugewanderten und lang ansässigen Deutschen) Gespräche und eine lockere Atmosphäre entwickeln, es zu einem "echten" Austausch kommt, das hat dann auch die Gesprächsbereitschaft der Teilnehmenden erhöht, und auch die Interviewer:innen wurden dadurch im Laufe des Prozesses gelöst und haben sich wunderbar in ihrer Rolle als interviewende Person eingefunden, was wir als sehr gewinnbringend erachten. Einerseits sollte es ein Interview sein, andererseits sollte es sich entwickeln zwischen den Interviewer:innen und Interviewten, es hat sich so ergeben, welche Fragen man drin lässt, wer zu welcher Frage wie viel sagt etc. Manchmal war es für die Interviewer:innen schwierig, wenn Teilnehmende nicht so gesprächsbereit waren (v.a. am Anfang) und sie eher "die Wörter aus ihnen rauskitzeln" mussten. Viele kennen das von sich selbst: Man kann eigentlich gut erzählen, aber wenn das aufgenommen wird, dann macht das ein mulmiges Gefühl beispielsweise. Bei den meisten hat es sich aber nach anfänglichem Stocken zu einem guten Austausch entwickelt, man hat gemerkt, dass Gesprächsbedarf besteht. Wichtig ist, dass man die volle Bandbreite der Gesellschaft erwischt und bspw. Nicht nur Senior:innen.

Auch die Wahl eines geeigneten Aufnahmetools ist wichtig. Wir haben im Vorfeld recherchiert, was es für Möglichkeiten gibt und was am besten funktioniert. Ich glaube, mit Adobe Audition haben wir ein ganz gutes Tool ausgewählt mit leichter Handhabung, man kommt schnell rein und es hält sich preislich im Rahmen.

## **Akquise der Teilnehmenden**

Wir haben versucht, einen breiten Schnitt der Gesellschaft zu erreichen - vom Bürgermeister über die Pastorin, Arzthelferin, Student:innen, Witwe, Rentner:in, Zugezogene, Alleinerziehende - das fanden wir wichtig.

Die Teilnehmenden haben wir sowohl über persönliche Ansprache als auch per E-Mail/online gewonnen. Ehrlicher Weise muss man sagen: Viel lief über „Vitamin B“, bestehende Kontakte sowie den Freundes- und Bekanntenkreis. „Kalt“ zu akquirieren, also z. B. über eine Anzeige in der Zeitung oder über Social Media, wäre wohl schwieriger geworden, wegen der bereits angesprochenen Hemmschwelle. Da fehlt der persönliche Zuspruch, der am Ende ausschlaggebend motivieren kann.

Bei den Interviewer:innen haben wir darauf geachtet, dass es pro Interview immer zwei Personen sind, die das Gespräch führen, also das Interview leiten - und hier war es uns wichtig, immer eine etwas jüngere (oder nicht so selbstsichere) Person mit einer Person ins Interviewer:innen-Tandem zu setzen, die etwas selbstsicherer, älter, evtl. mit fließenderem Deutsch ist, damit erstere sich an letzterer orientieren kann.

Ebenfalls zu beachten: genügend Zeit bei der Teilnehmenden-Akquise einplanen!

## **Finanzielles**

Es braucht auf jeden Fall ein Aufnahmetool, das bei uns 25 Euro monatlich kostete, und ausreichend bezahlte Arbeitszeit der Projektleitung, die Interviews begleitet hat, sie war auch Türöffnerin, stellte Kontakte her und warb Interviewpartner:innen an.

Uns war wichtig, dass wir die nicht allein "aufeinanderprasseln" lassen, sondern die Projektleitung dabei war, um die Interviewer:innen zu begleiten - das war auch für die Interviewten wichtig, sonst wäre das nochmal eine andere Hürde gewesen, da wären dann wahrscheinlich viele zurückgetreten.

Mit der gemeinnützigen Trägerorganisation Änderwerk gGmbH haben wir einen Fördermittelgeber gewonnen, der unser Projekt komplett finanzierte und den wir auch unbedingt weiterempfehlen können.

## **Instrument Interviewfragebogen**

Uns war es wichtig, dass die Fragen aus verschiedenen Köpfen zusammenflossen: Die Migrant:innen haben Fragen gehabt, die Projektleitung hatte ebenfalls Impulse reingegeben und die Person, die die Interviews am Ende ausgewertet hat, auch. Daraus entstand ein vielseitiger Fragebogen, der in thematische Kategorien unterteilt wurde und aus dem die Interviewer:innen ihre Gesprächsschwerpunkte wählen konnten.

Während der Interviews hat man gemerkt, dass manche Fragen großes Gesprächspotenzial hatten, dass sowohl interviewte als auch interviewende Personen mehr ins Gespräch gekommen sind als bei anderen Fragen. Einige Fragen waren auch wirklich bei jedem Interview von den interviewenden Personen ausgewählt worden z.B. bestehen Kontakte mit Menschen mit Migrationshintergrund und was sind die Erfahrungen - eher positiv oder negativ?

## Durchführung der Interviews

Das war eines der großen Learnings für uns: Wir hätten uns da im Vorfeld mehr Zeit nehmen sollen, die Interviewer:innen auf ihre Rolle und ihre Ausübung vorzubereiten - das haben wir unterschätzt. Da hätte es durch uns mehr Coaching im Vorfeld gebraucht, das würden wir beim nächsten Mal anders machen.



Auch haben wir während des Projekts die Erfahrung gemacht, dass es enorm viel ausmacht, in welcher Konstellation wir die Interviewer:innen zusammensetzen - wir haben es so gemacht, dass wir immer eine Person, die wir als "stärker" wahrgenommen haben (also z.B. besser in der deutschen Sprache, selbstbewusster - meistens waren das die "älteren" Migrant:innen) gemeinsam mit einer jüngeren Person ins Tandem gesetzt haben. Es waren also immer zwei Interviewer:innen pro Gespräch, die waren nie auf sich allein gestellt. Das würde ich auch anderen empfehlen, die so ein Projekt machen möchten.

Zu bedenken ist auch, dass die Interviewer:innen auch eine Weile brauchen, bis sie sich eingestimmt hatten. Die ersten beiden Interviews hat die Projektleitung in der Hauptverantwortung geführt, damit die anderen ein Gefühl dafür entwickeln konnten, bevor sie selbst zu den interviewenden Personen wurden. Das würde ich auch auf jeden Fall empfehlen, dass da erfahrenere oder reifere Personen erstmal die Interviewer:innen sind, bevor dann diejenigen, die so etwas noch nie gemacht haben, in der Hauptverantwortung die Interviews machen. Indem die Projektleitung als "Versuchskaninchen" bei den ersten beiden Interviews agierten und die "Unerfahrenen" zugucken durften, hatten diese dadurch die Gelegenheit, erstmal nur reinzuschnuppern. Und als sie dann die Rolle der interviewenden Person übernommen hatten, entwickelten sie sich immer weiter in diese Rolle hinein - von einem anfänglichen „wir lesen die Fragen ab“ hin zu einem lockereren und freieren Gespräch, in dem sie als Interviewer:innen zunehmend selbstsicher auftraten. Diese Entwicklung war definitiv spürbar, und ihr Selbstbewusstsein wuchs merklich im Verlauf der Zeit.

Bei den Zeiträumen muss man sich schon sehr an Bedarfe und Möglichkeiten der Interviewten richten. Natürlich kann man einen Zeitrahmen vorgeben, aber man sollte auch flexibel auf die interviewten Personen eingehen, welcher Zeit-Slot ihnen passt. Da haben wir auch nicht wirklich was vorgegeben, sondern gefragt, wann es bei den einzelnen gut passt. Auf was wir als Projektleitung allerdings achten mussten, war der Zeitraum, bis zu dem alle Interviews geführt sein mussten, damit das Projekt im zeitlichen Rahmen bleiben kann. Oft haben wir an einem Tag gleich zwei bis vier Interviews nacheinander gelegt, damit die Interviewer:innen nicht für jedes Interview extra anreisen mussten, das war für alle Beteiligten auch gut, es so zu machen. Auch war das für die interviewenden Personen dahingehend gewinnbringend, da sie im Laufe jedes Interviews immer lockerer wurden. Sie brauchten ein bisschen Zeit, um aufzutauen - sprich: sie waren im zweiten oder dritten Interview dann schon wesentlich entspannter und offener, beim ersten noch etwas zurückhaltender. Ihnen wurde so der Zugang bzw. Einstieg erleichtert.

## Outcome: Ausstellung

Es sollte nicht nur die "einfache Ausstellung" stattfinden. Gut ist es, einen Einstieg zu machen (einen Energizer, Ice-Breaker, ein kleines Warm-Up), bevor man zum Betrachten der Ausstellungsinhalte übergeht. Ebenfalls sollten interaktive Elemente in der Ausstellung Einzug erhalten (z.B. Ehrenamts-Bingo, siehe Anhang), sowie Gesprächsimpulse, die die Besucher:innen zu Diskussionen anregen und zum Austausch zusammenbringen. Allgemein macht es sich auch gut, das Thema Ehrenamt in irgendeiner Form aufzugreifen, Gedanken dazu anzustoßen, z.B. Was ist ein Ehrenamt, in welcher Form kann man sich wo engagieren, was würdest DU gerne machen?

Dann wäre es noch gut, wenn man einen Spiegel platzieren würde mit der Aufschrift "Was wäre DEINE Geschichte?" Und Besucher:innen damit die Möglichkeit einräumt, sich bereitliegende Stifte und Papier zu greifen und etwas aufzuschreiben, dass sie mitteilen möchten, z.B. zu einem thematischen Punkt der Ausstellung Bezug nehmen (dazu dann Impulsfragen anbringen wie "Was macht DICH glücklich / wann warst DU das letzte Mal glücklich?", "Was sind DEINE Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund?", "Welche drei Dinge würdest DU anderen empfehlen, unbedingt im Leben zu tun?").

Auch haben wir an den Plakaten, die die Antworten der Interviewten in Form von Wortwolken widerspiegeln Stifte angebracht, damit Besucher:innen ihre Gedanken dalassen können. Die Besucher:innen könnten auch am Ende in einem Notizbuch sammeln "Welche Geschichte aus den Bilderrahmenstorys hat Dich am meisten berührt - und warum?". (Anmerkung: Pro interviewte Person hing ein Bilderrahmen aus, der einen spezifischen Ausschnitt mit einer starken Message aus dem jeweiligen Interview preisgab - ein Beispiel dafür findet sich im Anhang).

Wir möchten jedenfalls, dass die Besucher:innen nicht "einfach nur kommen und gucken", sondern dass sie innerhalb der Ausstellung aktiv werden und einen persönlichen Beitrag abgeben, einen "Fußabdruck" hinterlassen können.



## 1.2.3 Auf was muss man sich einstellen? Von Hürden und Schwierigkeiten, Erwartungen und Enttäuschungen

### **Aus Sicht der Projektleitung: Was waren Schwierigkeiten, Hürden und Stolpersteine? Wie habt ihr sie gelöst?**

*"Der Faktor Zeit war ein Problem. Wir dachten, wir hätten genug Zeit eingeplant, damit das gesamte Projekt einen sauberen Anfang und Ende hat, aber wir kamen in der Umsetzung leider nicht mit den geplanten Zeiträumen hin. Glücklicherweise hat der Fördermittelgeber dafür großes Verständnis gehabt, sodass wir das Projekt auch über den geplanten Zeitraum hinaus realisieren bzw. Weiterführen durften, sodass am Ende echt ein gutes Ergebnis zustande kam.*

*Man muss sich bewusst machen: Man ist bei der Terminkoordination von vier unterschiedlichen Personen abhängig: der Projektleitung (als Support im Hintergrund, die sich ggf. auch um die Technik kümmert), der interviewten Person und den zwei Interviewer:innen. Alle müssen Zeit haben und das ist nicht immer einfach, Termine zu koordinieren, das braucht mitunter ein paar Wochen, dass es bei allen matcht. Das muss in der Planung auf jeden Fall mitbedacht werden. Daher hat es sich bewährt, dass wir oft drei oder vier Interviewte am gleichen Tag eingeladen haben, denn da haben sich Projektleitung und Interviewer:innen ja schon Zeiträume "geblockt". Damit haben wir auch Kosten gespart, denn die Interviewenden mussten ja auch teilweise anreisen.*

*Eine weitere Schwierigkeit war das Gewinnen von Interview-Teilnehmer:innen, da haben wir bestimmt über 100 Anfragen getätigt und letzten Endes haben nicht mal 30 zugesagt. Da darf man sich nicht unterkriegen lassen, man muss beharrlich sein und verschiedene Wege der Ansprache gehen, auch persönlich auf die Menschen zugehen und Energie reininvestieren."*

### **Wurden deine Erwartungen, die du anfangs an das Projekt hattest, erfüllt? Oder gab es vielleicht auch Enttäuschungen?**

*"Meine Erwartung war, dass die Interviewten ihre Hemmschwelle gegenüber Migrant:innen verlieren, aus ihrer Komfortzone rausgehen und in Verbindung gehen. Das haben wir geschafft. Enttäuschungen gab es hinsichtlich der vielen Anfragen, um Leute fürs Interview zu gewinnen, da war viel Ablehnung dabei, das war schade zu sehen. Manche haben auch gar nicht geantwortet."*

## 1.2.4 Warum lohnt es sich - auch bei auftretenden Schwierigkeiten - so ein Projekt trotzdem durchzuführen?

### **Was das Projekt Regional-Checker bedeutete...**

- ...für die Interviewenden: Zuwachs an Selbstbewusstsein. Einige meldeten zurück, dass sie sich nun mehr trauen würden, etwas zu sagen, sich in der Schule auch öfter (oder überhaupt mal) zu melden. Und das sie dies auf die Erfahrung der Interviews zurückgeführt haben, in denen sie die Rolle der interviewenden Person, sich in Gesprächsführung geübt haben, das hat was mit ihnen gemacht. Darüber hinaus kam es auch zur eigenaktiven Aufnahme neuer Kontakte sowie dem Abbau von Hemmschwellen in der Beziehungsgestaltung generell.

- ...für den Ort / die Gemeinde: Es entsteht ein umfassendes Bild - was wünschen sich die Leute an Angeboten, Festen, Veranstaltungen in der Region, in ihrem Ort? Worüber sind sie froh, dass es das im Ort / in der Region gibt, was wird bevorzugt genutzt? Was fehlt ihnen generell, da wurde beispielsweise von mehreren "mehr Angebote für Jugendliche" genannt, das ist dann schon aufschlussreich.
- ...für die Gesellschaft: Es sind neue Aktionen und Ideen zu Projekten entstanden, die thematisch in ähnliche Richtungen gehen (z.B. "Rede-Räume" und "Nachbarschaft") und auch teilweise schon angelaufen sind - und das richtig gut nach Rückmeldung der Beteiligten. Es wurde Engagement in der Dorfentwicklung angestoßen, das ist sehr wertvoll.

### **STIMMEN AUS DER PROJEKTLEITUNG**

*"Insgesamt denke ich, dass das Projekt bei allen Beteiligten viele Potenziale entfaltet hat und dass alle, die mitgemacht haben, auch etwas für sich mitgenommen haben, etwas persönlich Wertvolles. Und das kann spielentscheidend sein, um den eigenen Blickwinkel zu weiten und andere Perspektiven einzunehmen. Ich könnte mir vorstellen, dass dadurch leichter Brücken zwischen Menschen anderer Kulturen geschlagen werden und nun mehr Verbindungen entstehen, weil man die Erfahrung gemacht hat: es lohnt sich, die eigene Hemmschwelle zu überwinden. Und, dass diese Hemmschwelle bei jedem Teilnehmenden durch die Erfahrung, die im Projekt gemacht worden sind, kleiner geworden ist."*

*"Durch das Projekt haben alle Beteiligten die Erfahrung gemacht, dass es eigentlich egal ist, wer da jetzt vor dir sitzt - ob Arzt, ob Bürgermeister, Migrant:in mit geringeren Sprachkenntnissen, Rentner:in - du kannst mit jedem ins Gespräch kommen! Und das führt in der Nachhaltigkeit dazu, dass Beziehungen zu anderen aufgenommen werden."*



Ostrhauderfehn, Deutschland



# Outcome / Ergebnisse

## 2.1 Migrant:innen / Migration

Dieses Kapitel möchte prägnante Erkenntnisse aus den Interviews darstellen, um den Lesenden einen tieferen Einblick in Potenziale des Projekts zu ermöglichen. Die angeführten Inhalte bildeten die Grundlage für die Ausstellung, bei der jeder Unterpunkt ein Plakat bildete - manche Plakate wurden mit Mitmachmöglichkeiten versehen bzw. so aufbereitet, dass die Teilnehmenden und Besucher:innen der Ausstellung durch gezielte thematische Impulse untereinander ins Gespräch kommen können.

### Meine Erfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund

- Ich bin schon viel herumgekommen, war in Israel, Bosnien, Serbien, in Südafrika, Brasilien. Ich habe sehr guten Kontakt zu meinen Gastgeschwistern und Gastmüttern gehalten und sehe sie so gut es geht regelmäßig. Ich habe nie eine schlechte Erfahrung gemacht.
- Unsere beiden Freundinnen kamen aus Syrien, die waren ganz entspannt. Hat Spaß gemacht mit denen, die waren superlieb und bei meiner Arbeit hatte ich auch einen Syrer, der ist auch hierher geflüchtet und hat dann bei uns auf der Arbeit angefangen. Die Erfahrungen, die ich sammeln konnte, waren durchweg positiv. Es gibt natürlich auch von der Presse her viele nicht so tolle Meldungen, aber dann muss man erst mal alle persönlich kennen, bis man sich überhaupt eine Meinung bilden darf.
- Weniger. Jedoch haben wir im Gemeinderat immer mal Themen, die wir dann miteinander besprechen. Aber das ich persönlich jetzt irgendwie Personen habe oder kenne, das ist nicht der Fall. Wie gesagt, ich ziehe mich auch so ein bisschen aus der Gesellschaft zurück, weil ich das im Kopf nicht mehr vereinbaren kann. Ich bin eben zu alt geworden. Das ist nicht schön, aber das muss man akzeptieren. Wenn wir im Gemeinderat Veranstaltungen planen, unterhält man sich mit denen auch über den Ablauf. Und das ist immer schön, weil die wollen gerne wissen, was denn so läuft. Meine Erfahrungen? Durchweg positiv. Ich habe keine negativen Erfahrungen gemacht. Ich muss sagen, alles, was mir widerfahren ist, war positiv.
- Meine direkten Erfahrungen sind sehr positiv, weil das meistens Menschen sind, die nicht "umsonst" hier sind, die zu Hause ein schlimmes Schicksal erfahren haben oder mussten. Und ich finde das immer ziemlich beeindruckend, dass die diesen Schritt gegangen sind. Ich finde es schön zu sehen, wie gut sich solche Leute integrieren und wie stark der Wille dazu ist, die Sprache, die Kultur zu lernen, weil das ja nicht einfach ist, in so einem fremden Land, ohne gegebenenfalls andere Kontakte oder direkte Nähe zu ihren Familien.
- Eher weniger. Manchmal haben wir Kinder bei uns im Schwimmen, denen ich zum Beispiel das Schwimmen beibringe oder die dann auch später, wenn sie Seepferdchen haben, dann noch dabeibleiben. Da haben wir manchmal Menschen mit Migrationshintergrund, aber ansonsten habe ich eher weniger Kontakt.

- Aktuell ja, in der Fußballmannschaft. Wir haben zwei Freunde aus Syrien und einen von der Elfenbeinküste. Bisher nur keine Probleme, alles super verlaufen.
- Ich habe früher in der Hochschule gearbeitet und habe dadurch viele junge Menschen kennengelernt, die aus allen möglichen Ländern kamen, ob das jetzt Pakistan, Afghanistan, Indien, Amerika war. Da hatten wir auch unter Kollegen Nachbarn, die ich kennengelernt habe, die aus anderen Ländern kamen, wo ich dann auch zum Teil auch bei denen zu Hause war oder sogar in deren Land gereist bin. Meine Erfahrungen mit ihnen? So wie bei allen gut und schlecht. Beides. Das kommt auf Menschen an, und ist unabhängig davon, wo sie herkommen.
- Ich habe einen VW-Bus gefahren, ein 3/4 Jahr lang und habe Afghanen und Syrer von zu Hause abgeholt und zum Sprachkurs gebracht. Fröhlich. Und dann habe ich die mittags wieder abgeholt. Ja, das hat mir Spaß gemacht. Dabei habe ich festgestellt: "Da kommst du mit denen in Kontakt." Und die haben mich dann auch mal gefragt - die haben immer Onkel zu mir gesagt, weil Jürgen ist verdammt schwer zu sprechen. Die haben dann ihren Sprachkurs belegt und meinten "Onkel, können wir nicht mal zu dir kommen?" Dann hab ich sie eingeladen "Kommt doch in meinen Garten. Und dann grillen wir, essen und trinken Bier" - "Ja, ja", haben sie geantwortet, aber es ist keiner gekommen. Aber wenn ich die heute noch treffe, die erkennen mich sofort. Dieses Busfahren ist auch schon zwei Jahre her. Der eine hat acht Kinder, der andere wohnte auf dem Mittelweg. Afghane. Der war die rechte Hand des stellvertretenden Ministerpräsidenten von Afghanistan. Und mit dem habe ich mich sehr viel unterhalten. Der hat auch hier in Deutschland den Führerschein gemacht. Und wenn irgendwie was war, zum Beispiel Geburtstag, da haben sie mich alle eingeladen. Da habe ich meine Tupperdose mitgebracht, um was für zu Hause einzupacken. Und einmal habe ich die vergessen und dann haben Sie gefragt "Onkel, hast du deine Tupperdose vergessen?" Und ich antwortete "Ja, meine Regierung (= Jürgens Frau), die schimpft. Ich darf nichts mehr zu Essen mit heimbringen".
- Sehr viel Kontakt bestand lange durch die Arbeit, aber jetzt die letzten Jahre nicht mehr so viel. Aber wir hatten immer Freiwillige aus dem Ausland. Die sind zwar nicht nach Deutschland migriert, aber durch Peer-Leader-International hatte ich eigentlich schon seit meinem zwölften Lebensjahr immer Kontakt mit Menschen anderer Herkunft, die über ein Jahr in Deutschland waren, und viel mit denen gemacht.
- Meine Erfahrungen? Sehr, sehr positiv. Also gerade in den letzten zwei Jahren habe ich viele junge Menschen, ja euch unter anderem auch kennengelernt. Wir haben viel gemeinsame, coole Sachen erlebt und auch jetzt wieder. Früher gab es oft auch Momente, wo keiner mehr mit anpacken wollte beim Abwaschen oder Kochen auf Freizeiten. Und ich habe oft das Gefühl, dass gerade bei euch auch immer ja eine gewisse Art von Bereitschaft da ist, auch wenn man euch darum bittet, dass ihr dann sagt "Jo, wir kommen trotzdem mit, auch wenn wir jetzt vielleicht nicht so die größte Lust haben, noch abwaschen zu gehen". Es wird trotzdem am Ende irgendwie spaßig miteinander, selbst bei den etwas blöderen Arbeiten.
- Ich kann eigentlich nur von rundweg positiven Erfahrungen berichten, weil das sind genauso Menschen wie du und ich. Ich mache da keine Unterschiede.

- Ich habe auf Baustellen viele andere Menschen kennengelernt, viele aus unterschiedlichen Ländern und die waren eigentlich immer recht freundlich, konnten uns aber leider nicht so gut verständigen, aber sie sind sehr lernbereit, wollen viel wissen, alles gezeigt bekommen.
- Ich hatte Kontakt durch meine Arbeit im Einwohnermeldeamt und muss sagen, sie sind sehr respektvoll, besonders die, die neu nach Deutschland kommen. Sie haben alle Unterlagen. Und wenn Unterlagen fehlen und man ihnen das sagt, dann sind sie einen Tag später schon da, um das nachzureichen. Die Sprachbarriere ist natürlich immer da, aber das haben wir schon immer hinbekommen, notfalls mit Händen und Füßen.
- Durch meine Arbeit besteht viel Kontakt mit Menschen mit Migrationshintergrund. Die Erfahrungen sind unterschiedlich. Ich würde sagen, so wie meine Erfahrungen mit Menschen ohne Migrationshintergrund auch sind. Also es gibt positive Erfahrungen und es gibt negative Erfahrungen. Aber ich glaube, so habe ich das mit Menschen aus allen Bereichen gehabt. Es gibt genauso viele Menschen mit einem akademischen Abschluss, wo ich gute, aber auch schlechte Erfahrungen gemacht habe.
- Der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die Migrationshintergrund haben, ist auf meiner Arbeit in den letzten 18 Jahren gestiegen und ich finde das immer ganz spannend. Denn viele Leute, die gekommen sind, können ganz vieles erzählen, aber es wird gar nicht so wahrgenommen, weil die deutsche Sprache anfangs hakt. Doch die können in der Regel mehrere Sprachen sprechen, das finde ich hammer, denn: Wer von uns kann denn mehrere Sprachen sprechen? Ich kann nur Deutsch und Plattdeutsch, das braucht kein Mensch. Aber Leute, die hierher gewandert sind und auch Kinder, sprechen manchmal eine dritte oder eine vierte Sprache, das finde ich beeindruckend. Leider bleibt dieses Sprachtalent oftmals im Verborgenen.
- Eigentlich sind meiner Meinung nach alle immer sehr nett und auch hilfsbereit und glücklich, dass man ihnen hilft. Sie sind dankbar dafür, was sie haben, und geben ihr Bestes oder versuchen es zumindest. Ich sage mal, man muss ja auch ein bisschen darüber nachdenken, was die Leute vielleicht auch durchgemacht haben und wie es denen geht und ich würde mir ja auch wünschen, dass man mich gut aufnimmt, wenn ich woanders hinkomme.



*Jugendgruppe vom Verein Peer-Leader-International e.V.*

## Welche Gründe vermuten Sie hinter der Migration nach Deutschland?



## Fällt der Migrationshintergrund im Kontakt auf? Oder ist es eher so, dass man den Migrationshintergrund der Person "vergisst", er nicht wichtig ist?

- Man hat es halt im Kopf. Und man muss ja auch sagen, wenn es jetzt zum Beispiel Flüchtlinge aus Nordafrika oder so sind, dann sieht man das an der Hautfarbe natürlich. Aber umso länger man mit denen zu tun hat, irgendwann guckt man da drüber hinweg. Das interessiert eigentlich gar nicht.
- Natürlich fällt es bei denen auf, die relativ neu in Deutschland sind, bei denen die Sprache noch nicht so gut ist. Aber sie bemühen sich auch, Deutsch zu lernen. Und nach einigen Wochen oder Monaten, wenn sie bei uns bei den Pfadfindern sind, haben die sich integriert und dann ist der Migrationshintergrund vollkommen nebensächlich, völlig egal.
- Mit privaten Kontakten fällt der Migrationshintergrund kaum auf, beziehungsweise man vergisst das Ganze. Doch auf der Arbeit mit meinem Auszubildenden, wenn wir komplizierte technische Zusammenhänge haben, dann kommt das Kommunikationsproblem zum Tragen. Aber hier habe ich genauso viel Schwierigkeiten mit meinen Auszubildenden, die keinen Migrationshintergrund haben; die haben auch Probleme, die technischen Zusammenhänge zu verstehen, und da liegt es null an der Sprache.

- Es stellt auf jeden Fall kein Problem dar und das hat es auch nie, wenn zum Beispiel im Freundeskreis Menschen aus anderen Ländern kommen. Wenn man dann im Elternhaus war, von den Freunden, ist halt einfach eine andere Kultur. Also es war halt einfach ein bisschen anders als bei einem selbst zu Hause, was ja nicht weiter schlimm ist. Da werden dann andere Feiertage gefeiert, andere Gerichte gegessen, was aber nicht weiter weltbewegend ist. Da wurde bei uns eigentlich nie jemand anders behandelt oder zurückgedrängt oder mal nicht irgendwo hin eingeladen, weil er jetzt wo anders herkommt.
- Manchmal ist eine sprachliche Barriere da, dass die Eltern nicht so gut Deutsch sprechen. Bei den Kindern geht es eigentlich in der Regel. Also die können sich gut verständigen (...) Der Migrationshintergrund fällt nicht wirklich auf.
- Sowohl als auch. Also mal ist es so, dann unterhalte ich mich viel über den Migrationshintergrund, über deren Traditionen oder wie deren Lebensstil ist. Aber meistens, wenn wir zusammen sind und nicht gezielt über so etwas sprechen, dann fällt das gar nicht auf. Dann unterhalte ich mich einfach und vergesse das völlig.
- Ganz einfach gesagt: Mensch ist Mensch. Ich mache da keine Unterschiede. Aber ja, es fällt natürlich auf, das ist ja auch das Interessante, das Wunderbare, wenn man sich zum Beispiel über die verschiedenen Kulturen unterhält, die verschiedenen Länder, verschiedenes Essen...das interessiert mich ja auch, das ist ein Schatz an Erfahrungen, darüber möchte ich ja auch mehr erfahren. Verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Ländern kennenlernen, das ist doch sehr spannend!
- Manchmal ist es schon anders. Gerade durch die Kommunikation, dass man halt nicht so mit den reden kann wie mit z.B. anderen Mitspielern innerhalb meiner Fußballmannschaft. Aber im Großen und Ganzen, das ist eigentlich so wie mit jedem anderen auch.
- Ich störe mich an dem Wort Migration immer. Wenn einer aus einem anderen Land kommt, dann kann man das in der Regel sehen. Aber das Aussehen ist letztendlich uninteressant, aus meiner Sicht, ob jemand hellere Haut hat oder dunkle, ist ganz egal.
- In gewissen Situationen fällt das natürlich schon auf. Wenn ich für alle einkaufen gehe und dran denke, dass ich kein Schweinefleisch mitnehme, sondern nur Rind und Hähnchen, weil sie aus religiösen Gründen kein Schwein essen. Aber wenn ich mit den Menschen zusammen bin, ist der Migrationshintergrund nicht wichtig, weil man mehr darüber nachdenkt, was man jetzt gerade gemeinsam erlebt, statt darüber nachzudenken, wo die Person herkommt. Das ist mir in dem Moment eigentlich ziemlich egal.
- Früher, als die ersten ausländischen Mitbürger hier eingereist sind, fiel es natürlich auf. Aber auch da hatten wir nie irgendwie das wir die Menschen nicht mochten oder dass wir die gemieden haben oder wie auch immer. Ganz im Gegenteil, man war eigentlich immer interessiert, warum die da sind, wieso die hier gerade gelandet sind. Weil wir ja hier doch sehr ländlich leben. Ich würde sagen mittlerweile fällt es nicht mehr auf, weil es einfach normal ist, dass es in jeder Stadt und in jedem Ort verschiedene Kulturen und Menschen unterschiedlicher Herkunft gibt, würde ich mal so behaupten.

- Wenn man mit den Leuten spricht, fällt schon meistens auf, dass sie nicht von hier sind. Aber so im Alltag oder in Projekten oder so fällt der Migrationshintergrund jetzt nicht unbedingt auf. Doch dann gibt es kleine Situationen, da denkt man dran, zum Beispiel erzähle ich dir, mein Lieblingsessen ist Pommes, und dann kommt man auf die Frage "Gibt es Pommes in deinem Herkunftsland Kolumbien auch?" Aber wenn wir jetzt irgendwie hier jetzt gleich Karten spielen würden oder so, würde ich nicht darüber nachdenken. Würden wir jetzt zum Beispiel shoppen gehen oder auf den Weihnachtsmarkt oder so, dann unterhält man sich vielleicht darüber - "Wie ist es in Kolumbien, wie ist das in der Ukraine?" Aber sonst? Denkt man über die Herkunft des anderen nicht groß nach, weil es oft auch nicht so einen großen Unterschied macht.

## Die größten Schwierigkeiten für Menschen, die in einem neuen Land Fuß fassen möchten:



**Außerdem haben wir die INTERVIEWER gefragt, was für sie in Deutschland am Anfang am schwierigsten war und das kam dabei raus:**

- Integration: Neue Leute kennenlernen, Ankommen und akzeptiert werden. Jedoch denken wir auch: Integration ist für junge Menschen insgesamt nochmal um einiges leichter als für ältere Personen.
- Sprache: sich auszudrücken, andere zu verstehen und selbst verstanden zu werden. Die Sprache überhaupt zu lernen, auch wenn man nicht mehr "so jung" ist (z.B. 18 Jahre oder älter).
- Die Schule, als wir noch kein Deutsch konnten. In der Schule haben wir die deutsche Sprache nicht gelernt, sondern in Gesprächen mit anderen.

# Outcome / Ergebnisse

## 2.2 Leben, Erfahrung, Lebenserfahrung

### Wann waren Sie das letzte Mal glücklich und was hat Sie dazu gebracht?

- Ich bin eigentlich tatsächlich immer relativ glücklich und zufrieden. Das Leben an sich macht mich glücklich.
- Vor vier Wochen beim Urlaub in Ägypten.
- Jetzt, in diesem Moment bin ich glücklich. In Ostrhauderfehn zu leben, macht mich glücklich, meine Kinder und mein Beruf machen mich glücklich.
- Jetzt gerade? Ich bin grundsätzlich glücklich mit meinem Leben. Ich habe eine tolle Familie. Ich habe eine tolle Arbeitsstelle. Ich kenne viele liebe, nette Menschen, habe natürlich auch Sorgen, Ängste, Nöte, wie sie jeder hat, sowohl dienstlich als auch privat. Aber ich bin mit meinem Leben insgesamt sehr zufrieden.
- Heute 12:00 Uhr, wo ich mitgekriegt habe, dass meine Freundin ihre Prüfung bestanden hat.
- Wir haben seit drei Wochen wieder einen kleinen Hund.
- Im Großen und Ganzen bin ich eigentlich immer glücklich. Aber so ein richtiges Ereignis war tatsächlich jetzt im Urlaub, da hat mein Freund mir nämlich einen Heiratsantrag gemacht.
- Wenn ich morgens aufwache und ich denke "Ja, ein neuer Tag, mir geht es gut," dann bin ich glücklich. Ich bin glücklich, dass ich meine Enkelkinder habe. Und natürlich, dass wir alle gesund sind.
- Man sagt das immer so schnell, dass man glücklich ist. Aber ich glaube, so richtig glücklich zu sein ist schon schwer und ich habe so ein bisschen in die Vergangenheit gedacht und tatsächlich ist es schon ein paar Wochen her. Da sind wir morgens aufgestanden, dann bin ich mit meiner Freundin ins Stadion gefahren. Die Stimmung war sehr gut. Abends war ich dann noch mit Freunden unterwegs und da war eigentlich der ganze Tag sehr schön. Also alles rundum gelungen und da war ich sehr glücklich.
- Als wir unseren Hund bekommen haben.
- Als ich in Minsk erfahren habe, dass ich meine Prüfung bestanden habe.
- Die Hochzeit meiner Tochter.

- Glücklich bin ich immer, wenn meine Kinder da sind. Also Vatertag, Geburtstage. Ich werde bald 68, da kommen sie alle wieder. Oder wenn ich beim Arzt war und der sagt: "Ist alles gut." Und unser Haus ist jetzt seit sieben, acht Jahren abbezahlt. Das denke ich immer, wenn ich morgens aufwache, Sonne im Garten, ich kann mich in den Garten setzen und die Meisen angucken, das ist mein kleines Glück. Ich kann mich dran freuen, wenn ich was gepflanzt habe und es wächst.
- Also richtig so glücklich war ich bei der Geburt meiner Kinder, aber das ist viele Jahre zurück. Genauso glücklich war ich, wie meine Töchter geheiratet haben. Genauso glücklich bin ich über meine Enkelkinder. Ich bin glücklich mit meiner Frau. Wenn wir wie zum Beispiel heute Morgen zusammen Kaffee trinken und uns miteinander unterhalten über banale Dinge, dann bin ich glücklich, weil das schöne Momente sind.
- So richtig glücklich war ich letzte Woche das letzte Mal, weil ich da mit meinem Freund im Urlaub war. Wir waren in Hamburg, haben für drei Tage Urlaub gemacht, einen Kurzurlaub und haben Weihnachtsmärkte besucht und das Miniatur Wunderland und das war richtig schön. Besonders auch, weil mein Freund Geburtstag hatte, er ist 30 geworden und dann waren wir schön essen, was man sonst nicht unbedingt macht, sondern das ist eher was Außergewöhnliches. Mal was Schönes und ja, die Zeit mit meinem Freund macht mich glücklich.
- Im Holland-Camp und der Feedbackbogen vom Holland-Camp. Da haben wir viel Zeit investiert in die ganze Vorbereitung und ihr habt gesagt, dass ihr findet, es war sehr, sehr toll, sodass man sich auch denkt "okay, im nächsten Jahr machen wir das wieder, weil alle sehr, sehr viel Spaß hatten." Eigentlich macht es mich mehr glücklich, andere Menschen glücklich zu sehen. Und ich habe an einer Hochschule eine Arbeit geschrieben und habe da sehr, sehr viel Zeit reingesteckt in die Prüfungsvorbereitung, und hab eine sehr, sehr gute Note bekommen.
- Glücklich war ich am Donnerstag, da hatten wir 60. Hochzeitstag und haben drei Tage in dieser Woche so gefeiert. Es war unglaublich. Und dieser Abend. Malte war dabei bis nachts 2:00. Wir haben getanzt, wir haben gesungen, wir haben Polonaise gemacht. Es war einfach ein ganz toller Abend und ich bin nachts glücklich ins Bett und hab gedacht "Lieber Gott, Dankeschön, dass ich dieses schöne Fest erleben durfte und diesen Mann habe." Also das war wirklich Glück. Großes Glück ist auch, dass ich zwei ganz tolle Enkelkinder bekommen habe. Und wir sind glücklich, dass wir gesund sind. Also kleine Wehwehchen in dem Alter sind da, aber im Großen und Ganzen können wir sehr dankbar und glücklich sein.
- Dieses Jahr war generell sehr schön. Aber meine Hochzeit im Mai, das war ganz besonders schön, weil ganz viele Freunde auch aus dem Ausland kamen. Also die kamen aus Israel, aus der Ukraine, aus Italien, aus Magdeburg. Und sie alle kamen nur wegen mir und meinem Mann. Das war sehr schön, dass man so ein tolles Netzwerk hat, Freunde hat und auch die aus anderen Ländern hierher fliegen. Nur deswegen. Das war sehr, sehr schön.



## Was sind drei Dinge, die Sie jedem Menschen empfehlen würden, unbedingt mal zu tun?

- Viele liebe Menschen kennenlernen und sich immer gut aufgehoben fühlen, egal wo sie sind. Ja, und immer genug zu essen und trinken.
- Die Welt entdecken. Also nicht nur zu Hause sein, sondern was erleben. Viele Menschen denken eher negativ - fangt an, positiv zu denken! Und natürlich an seine Familie zu denken. Denn das kommt in diesen Zeiten immer relativ kurz, dass man hinter seiner Familie steht und viel mit seiner Familie macht. Und, dass man zuhört, wirklich zuhört.
- Eine Ausbildung machen, offen sein und sich was zutrauen
- Ein Stadionbesuch. Jeder sollte mal ins Fußballstadion gehen, finde ich. Allein die Atmosphäre ist ein Erlebnis wert, selbst wenn man sich nicht unbedingt für den Sport interessiert. Ich würde auch jedem empfehlen, mal allein zu wohnen, insofern das natürlich möglich ist. Das habe ich jetzt in diesem Jahr gelernt. Man lernt sich selbst noch mal besser kennen, wenn man wirklich komplett allein wohnt.
- Zu einem Konzert gehen. Oder zu einem Fußballspiel im Stadion. Das sind die Dinge, die man nicht jeden Tag erfahren kann, weil es ja nicht gerade günstig ist. Doch wenn man es macht, ist es ein schönes Gefühl, das kann man nur live erleben, wie die Menschen sich freuen. Das kann man vor dem Fernseher so nicht fühlen, da muss man dort sein. Das zweite, was ich empfehlen würde, dass die Menschen sich mehr zusammenreißen, mehr miteinander sprechen, das fehlt uns sehr. Wir kennen uns immer weniger, und die Gesellschaft bleibt so ein bisschen zurück, so zumindest mein Gefühl. Ansonsten ist es so wichtig, dass wir gesund bleiben und für unsere Gesundheit selbst auch was tun. Also ich muss mich selbst fragen "Was mache ich regelmäßig an sportlichen Übungen? Was mache ich für mein eigenes Wohlempfinden und um gesund zu bleiben?"
- Ich empfehle jedem Menschen ehrlich zu sein und kontaktfreudig.
- Auf jeden Fall etwas, wo man sich richtig überwinden muss. Entweder weil man Angst hat oder denkt, das passt nicht zu einem, damit man überrascht wird. Und: auf jeden Fall einmal im Leben in die Kirche gegangen sein. Zumindest versucht haben, Glauben zu leben und zu erfahren und vielleicht einmal im Leben zu Gott gebetet zu haben. Auszuprobieren: Was macht das mit mir? Und die Familie an die erste Stelle zu stellen.
- Ab und zu mal aus der Komfortzone rausgehen, weil das gut für die Selbstentwicklung ist. Ab und zu mal einen Schritt mehr zu machen, einmal öfters den Finger zu melden und zu sagen "Ich möchte das tun", das kann ich jedem empfehlen. Da ist noch nie was Schlechtes bei rausgekommen. Und: einfach offener auf Menschen zugehen.
- Fallschirmspringen. Verreisen und einfach das zu tun, was einem Spaß macht. Was einen glücklich macht.

- Ohne Vorurteile in ein fremdes Land zu reisen. Unvoreingenommen durchs Leben zu gehen, also auch jemanden ansprechen, ob mit Migrationshintergrund oder ohne. Und einfach mal ins Gespräch zu kommen. Mal ein bisschen tiefer gehen, ein bisschen mehr fragen und nicht immer nur "Hallo, wie geht's? Ich bin der und ich komme daher."
- Niemals aufgeben, egal was ist. Dinge auch zu tun, die man vielleicht erst mal nicht für notwendig erachtet oder für wichtig hält. Und wenn man hinfällt, wieder aufstehen.
- Das Allerwichtigste im Leben ist, dass man immer positiv bleibt, dass man immer das Beste in allem sieht und nicht das Schlechteste. Das zweite: Das man auch mal neue Sachen ausprobieren sollte. Und dass man sich treu bleibt, auf sein Bauchgefühl hört.
- Kinder zu haben. Kinder sind für mich ein Sinn des Lebens. Arbeit zu haben, auch weil du dann jede Menge Leute kennlernst. Ich habe durch die Arbeit viele Freunde kennengelernt, auch die ich noch heute habe, auch noch seit 30, 40, 50 Jahren. Und die Bundeswehr - dort kommst du mit Leuten in Kontakt, mit denen du normalerweise keinen Kontakt hättest. Man kommt zusammen auf einem Zimmer und alle müssen gucken, dass sie harmonieren. Und du wirst sportlich an deine Grenzen gebracht. Während der Bundeswehrzeit habe ich gedacht "Oh Scheiße, wann ist das endlich vorbei, der Mist?" Und dann im Nachhinein muss ich sagen, bin ich dann gereift. Bundeswehr war für mich sehr hilfreich.
- Miteinander anstreben, dass man wirklich auf die Menschen zugeht, hilfsbereit ist, viel gibt. Bitten statt fordern. Vor allen Dingen immer ehrlich sein und fair. Offen durch die Welt gehen, sich viel anschauen. Einen guten Job haben. Und wenn du ein Ziel hast, auf dieses Ziel sparen.
- In ein Land reisen, in das man schon immer mal reisen wollte. Am besten mit guten Freunden zusammen. Auf seine Mitmenschen achten, denn das macht erst recht glücklich - wenn die glücklich sind, bist du es auch. Und auf sein Herz hören. Gerade wenns um die eigene Berufswahl, den Werdegang geht, was man machen will, das einen erfüllt und was einen glücklich macht. Weil Arbeiten macht man jeden Tag. Und wenn man da etwas tut, was man nicht mag, dann macht einen das eher unglücklicher als glücklich.

**Außerdem haben wir die INTERVIEWER nach ihren Empfehlungen gefragt und das kam dabei raus:**

- Reisen. Nach Brasilien (Sonne, chillen), in die Berge (da ist nicht viel los).
- Zeit mit echten Freunden verbringen
- Feste wie Weihnachten, Neujahrsbeginn feiern
- Eine große Party feiern.
- Zeit mit meiner Familie verbringen.
- Einmal richtig gut beten.
- Sich von allen verabschieden.
- Etwas Gutes essen und trinken.

## Mein größter Erfolg im Leben:

- Dass ich damals meine damalige Freundin zur Frau bekam, unsere tollen Kinder, tolle Enkelkinder und, dass es uns gut geht.
- Mein Fachwirt.
- Ich habe um die Deutsche Meisterschaft Basketball gespielt und habe leider mit meiner Mannschaft verloren. Wir sind nur Vizemeister geworden. Das war mein größter Erfolg.
- Das Haus und meine Frau.
- Die Familie. Familie geht für mich über alles.
- Beruflich gesehen: Bürgermeister geworden zu sei. Ich war noch relativ jung, 37 Jahre, war ich damals, glaube ich, der zweitjüngste Bürgermeister in ganz Niedersachsen. Und viele hatten Bedenken, ob jemand in dem Alter das schon machen kann.
- Ein gemeinsamer Erfolg ist schon, dass der Verein Peer-Leader-International jetzt die letzten Jahre so überlebt hat und was er macht und was wir alles gemeinsam machen, wir alle zusammen. Was wir bewirken, ist, glaube ich, ein großer Erfolg, weil da hat man sehr viel Zeit und Schweiß und Blut reingetan. Sonst freue ich mich, dass ich meine Ausbildung geschafft habe, meinen Führerschein geschafft habe, diese kleinen Dinge, die Herausforderungen, denen man sich manchmal stellen muss.

## Die beste Entscheidung in meinem Leben:

- Mit einem Partner zusammen zu leben. Wir beide 25 Jahre ohne Trauschein, das läuft super.
- Auf die Meisterschule zu gehen und bei den Pfadfindern anzufangen.
- Die beste Entscheidung war tatsächlich, das Studium abzubrechen und meinen beruflichen Werdegang so weiterzuführen. Die zweite große Entscheidung: zu Hause auszuziehen und mit meiner Freundin zusammenzuziehen.
- Hierher zu ziehen.
- Meine Ausbildung, mit meinem Freund zusammenzuziehen, unser Hund und unsere Katze.
- Neues kennen zu lernen, immer wieder.
- Meine Meisterprüfung.
- Dass ich meine Frau geheiratet habe. Das ist heute noch etwas, was ich nach 42 Jahren auch wieder machen würde.
- Meinen Mann geheiratet zu haben und auch die Arbeit bei Peer-Leader-International.

- Mit zwölf Jahren zu sagen "Ich guck mir mal an, was Peer-Leader-International für ein Verein ist und was die da so machen." Ich hätte niemals damit gerechnet mit zwölf Jahren, dass ich irgendwann mal hier sitze, mit euch ein Interview führe, über mein Leben erzähle und jetzt euch diese Möglichkeit zu geben, das zu erleben, was ich mal erlebt habe. Und vielleicht irgendwann mit euch Leute zu haben, die sagen, wir haben so viele coole Sachen erlebt oder Malte und die anderen haben uns so viele coole Momente beschert und diese Möglichkeit möchten wir jetzt gerne wieder an andere junge Leute weitergeben.
- Ich glaube, überhaupt Entscheidungen getroffen zu haben. Ich erlebe das jetzt so häufig, dass viele sich gar nicht mehr entscheiden. Denn es gibt so viele Möglichkeiten - Ich könnte ja dies machen und erst mal nur das machen... Und vor lauter Möglichkeiten entscheidet man sich gar nicht mehr. Ich glaube, dass ich eher entscheidungsfreudig bin, dass ich dann sage Ja, machen wir so! Und wenn es dann nicht funktioniert hat, ist es kein Weltuntergang. Also denke ich dann nicht mein ganzes Leben den Bach runter, sondern diese Entscheidung war dann nicht so gut. Und dann einfach eine neue treffen.
- Dass ich nicht unbedingt erwartet habe, dass ich als Krankenpflegerin angenommen werde irgendwo, sondern auch eine Alternative gesucht habe. Und das macht mich jetzt superglücklich. Aber auch die Entscheidung, immer wieder, dass man niemals im Streit auseinandergeht mit Menschen, die man liebt, ob es die Familie ist oder der Partner oder auch die besten Freunde, weil das finde ich ganz wichtig.

## Was war die größte Herausforderung in ihrem Leben und wie haben Sie sie gemeistert?

- Meine größte Herausforderung war mein Studium, weil ich da sehr, sehr, sehr viel lernen musste.
- Der Tod meines Mannes, ich war allein mit den zwei Kindern. Zusammen mit der Schwiegermutter hab ich das dann gemeistert. Aber das waren die schlimmsten Momente in meinem Leben.
- Ich hatte vor gut zwei Jahren einen Herzinfarkt, bin dann operiert worden. Danach habe ich viel abgenommen, war körperlich ziemlich schwach. Ich durfte dann glücklicherweise in eine entsprechende Rehabilitationsmaßnahme, wo man körperlich wieder aufgebaut wird, und psychische Unterstützung bekommt. Aber das war für mich persönlich die größte Herausforderung, die ich mal in meinem Leben meistern musste.
- Ich bin einmal sehr krank gewesen. Familie und Freunde haben mir in dieser schweren Zeit geholfen.
- Ich habe letztes Jahr meinen Bachelor gemacht und musste eine letzte Klausur schreiben. Hätte ich die nicht bestanden, wäre mein ganzes Studium hinfällig gewesen und das war schon ein sehr großer Druck. Diese Herausforderung habe ich gemeistert, indem ich strukturiert drangegangen bin. Also ich habe noch mal ein bisschen anders gelernt als die Male davor, habe aber trotzdem versucht ruhig zu bleiben und mir nicht zu viel Druck zu machen, was natürlich sehr schwer ist. Die Struktur und auch an sich selbst zu glauben, das hat mir schon viel geholfen.

- Ich glaube, die größte Herausforderung in meinem Leben war, dass mein Mann relativ früh gestorben ist. Da war ich 44, und meine Kinder waren noch jung. Also Teenager und waren noch in der Schule und das war für mich eine Herausforderung, das jetzt allein weiterzumachen. Das fand ich schwierig, uns da irgendwie heile und gut durchzukriegen. Wie ich das gemeistert habe? Ich habe einfach weitergemacht. Das war nicht die klügste Idee, das weiß ich heute, dass man immer was zurückbehält. Es ist eine traumatische Geschichte, genauso wie wenn man vor Krieg oder vor anderen Sachen flüchtet - man wird rausgerissen aus dem, wie man vorher gelebt hat, und wird gezwungen, etwas Neues zu tun, das ist ja keine eigene Entscheidung.
- Mein Realschulabschluss. Ich wollte immer gut in der Schule sein, hatte aber manchmal Schwierigkeiten mit dem Lernen, das fiel mir nicht unbedingt immer so leicht. Ich hatte dann auch immer ein bisschen Druck, bin sehr verkopft und möchte immer mindestens genauso gut sein wie meine Brüder. Das war schon immer so in meinem Leben. Ich bin die Jüngste und habe mich wirklich viel reingehangen, dass ich einen richtig guten Realschulabschluss habe und habe das dann auch geschafft, Gott sei Dank. Aber dafür habe ich auch echt viel gelernt.
- Die größte Herausforderung war, dass ich in jungen Jahren gut gelebt habe. Ich habe immer gutes Geld verdient. Und dann kam die Zeit, wo meine Frau schwanger wurde. Und dann musste ich mein Leben umstellen, denn ich hatte nicht ganz so viel gespart. Dann habe ich mich entschieden, im Ausland zu arbeiten, denn da konnte ich mehr Geld verdienen. Zuerst war ich in Dänemark und England und dann haben wir geheiratet. Kurz danach bin ich nach Saudi-Arabien geflogen, um dort zu arbeiten. Das war natürlich eine harte Zeit. Ich war mit zwei Deutschen in Riad und alles andere waren ja für mich Ausländer und wir waren auf uns allein gestellt. Ich habe gutes Geld verdient, was ich brauchte für zu Hause, um vernünftig starten zu können. Und das war eigentlich die schwierigste Zeit in meinem Leben.
- Die größte Herausforderung war, als ich damals wegen der Ausbildung nach Aurich gezogen bin, weil ich da niemanden hatte, also ganz allein war. "Gemeistert" kann man jetzt auch nicht richtig sagen - ich habe in der Zeit viel für die Ausbildung gelernt und wenn ich Freizeit hatte, habe ich meistens geschlafen. Habe mich irgendwie versucht abzulenken, damit ich mich nicht so einsam fühle.
- Mein Bruder hat eine schwierige Vergangenheit, damit musste ich klarkommen. Meine Eltern mussten das verstehen und das war nicht so einfach. Geholfen haben mir: Mit Freunden und Familie viel zu sprechen und den Problemen auf den Grund gehen.
- Das Größte war der Wechsel vom Schülerdasein ins Berufsleben. Diese Umstellung von sechs Stunden Schule auf 8 bis 10 Stunden arbeiten, das war schon ungewohnt.
- Die größte Herausforderung in meinem Leben waren meine Finger. Ich hatte mir die Finger verdreht und somit hatten alle Finger Gelenkkapselrisse. Und dadurch ist eine Krankheit entstanden. Morbus Sudeck nennt sich das, dass man die Finger nicht mehr bewegen konnte. Und dann habe ich zwei Jahre kämpfen müssen, um wieder eine Faust machen zu können.

- Meine Ausbildung war zu Corona-Zeiten und somit lief alles über Homeschooling. Wir hatten schwierigen Lernstoff und man musste sich das alles selbst beibringen und das ist schon an die Nerven gegangen. Dass ich das gemeistert habe, macht mich stolz.
- Unser Sohn Ulf war sehr krank als Baby. Er hatte so einen dicken Hals, hat den Kopf schiefgehalten. Er sollte spastisch gelähmt sein und daher haben wir überlegt, was wir machen. Wir brauchten einen Rollstuhl und das war ganz schlimm, er war viele Monate im Krankenhaus und dann hat ein Kunde von uns gesagt - der war Orthopäde - "Zeigen Sie mir das Kind doch mal!" Er hat sich unseren dreimonatigen Ulf angeguckt, hat gesagt "Das ist kein spastisches Kind, der legt den Kopf so schief, weil hier was ist." Dann ist er ins Krankenhaus gekommen, ist operiert worden. Es war kein Tumor, es war nur dick. Und im Nachhinein haben sie festgestellt, dass mein ältester Sohn Röteln hatte und über mich bekam das Baby während der Schwangerschaft die Röteln und somit war das, was Ulf hatte, ein Ergebnis von der Krankheit. Das waren für uns beide die schlimmsten drei Monate.
- Die zwei schwierigsten Zeiten in meinem Leben waren, wenn Menschen aus meinem Leben gegangen sind, gestorben sind. Als mein Opa gestorben ist, auch vorher schon, wo meine Oma verstorben ist. Was mir da wirklich sehr geholfen hat, war einfach die Familie, die Freunde, die in solchen Zeiten Rückhalt geben, mit denen man über alles sprechen kann.

### Feste und Traditionen, die mir wichtig sind:



### Diese Feste und Traditionen sind den INTERVIEWERN wichtig:

- In Kolumbien gibt es ein Fest, das heißt Las Ferias de Cali und ist im Dezember, geht zwei Wochen lang und es gibt Konzerte, Musik und man tanzt dort die ganze Zeit, die ganze Nacht. Salsa tanzen ist in Kolumbien ein Muss!
- Iwan-Kupala in der Ukraine: ein Fest mit vielen Blumenketten und großem Feuer, worüber Paare springen.
- BBQs / gemeinsames Grillen (sowohl in der Ukraine und als auch in Kolumbien)
- Ramadan und Zuckerfest (Afghanistan)

### Haben Sie schonmal an einem anderen Ort neu angefangen? Und was hat ihnen geholfen, sich an dem neuen Ort wohlfühlen?

- Mich mit den Leuten zu unterhalten, die näher kennen zu lernen auf ganz einfache Weise wie Kochen, feiern, Spaß haben...
- Ich habe schon mal drei Jahre auf dem Dorf gewohnt. Da wurde ich sehr gut aufgenommen. Anfangs hatte ich ein bisschen Schwierigkeiten. Aber wenn man sich besser kennengelernt hat, haben sie mich voll akzeptiert. Und ich hab mich auch richtig wohlfühlt. Geholfen, mich wohlfühlen, hat mir die Nachbarschaft, die war sehr schön, auch innig. Und ich habe heute noch Kontakt zu zwei Personen von früher aus dem Dorf.
- Tatsächlich meine Freunde, weil ich mit denen viel unterwegs war. Und dann bin ich mit anderen Menschen, die auch Hunde haben, ins Gespräch gekommen und hatte ein Gesprächsthema, wo man andocken kann. Und so habe ich schnell viele Menschen kennengelernt und natürlich auch über meinen Beruf, denn ich komme mit Menschen aller Generationen in Kontakt.
- Als ich für einige Monate krank gewesen war, bin ich für vier Monate nach Süddeutschland gezogen, nach Freiburg. Und da waren die ganzen Menschen, super offenherzig, diese Mentalität hat mir geholfen. Dementsprechend habe ich mich da in diesen vier Monaten echt wohlfühlt. Aber als ich dann wieder zu Hause war, habe ich auch gedacht: "Hier gehöre ich hin."
- Geholfen haben mir die Nachbarn und die Umgebung. Die Menschen, mit denen ich zu tun hatte. Das war das Schöne.
- Ich bin viel umgezogen in meinem Leben, wahnsinnig viel umgezogen - in andere Städte, ich war jetzt nicht groß in der Welt unterwegs außer ein Jahr in Italien, aber da war klar, dass ich das nur für eine Zeit mache und dass ich wieder zurückkehre. Also es war freiwillig gewählt. (...) Ich glaube, was mir immer geholfen hat, ist, dass ich immer das Gefühl habe, ich mache das jetzt und wenn es doof ist, gehe ich halt zurück. Also diese Freiheit, dass ich immer zurückgehen kann. Und, dass ich an den neuen Lebensorten Menschen hatte, die mir das Dasein erleichtert haben, die da waren und geholfen haben. Und allgemein solche, die es mir zugetraut haben, gesagt haben "Ja, mach doch mal!"

- Meine Frau und ich sind ursprünglich aus Düsseldorf. Wir haben gemeinsame Hobbys, unter anderem Wandern. Und wir sind viel im Bergischen Land gewandert. Das ist 200 Kilometer von Düsseldorf weg. Und irgendwann habe ich mal gesagt "Wie wäre es denn, wenn wir dahinziehen?" Und dann haben wir uns ein Haus gekauft im Mindener Sauerland, sind dort hingezogen und haben dort gelebt. Es war eine Umstellung von einer Stadt in ein Dorf zu ziehen. Das war sehr spannend, weil das war eine komplett andere Welt. Diese Zeit haben wir gut gemeistert, aber die war auch sehr schwierig, denn die Bürger dort haben uns auch abgelehnt. Tatsächlich, weil wir nicht da reinpassen. Dann habe ich geschaut, dass ich dort hingehere, wo die Menschen, die da wohnten, sind. Ich habe versucht, mich einzubringen. Mich gefragt "Was bewegt die Menschen, Was machen die, was sind ihre Bräuche?" Da waren viele Bauern, deren Tagesablauf war bestimmt durch die Natur. Wenn es also trocken war, musste gemäht werden. Und dann habe ich gesagt okay, ich komm einfach mal mit und ich fahr mit auf dem Trecker und wir machen das zusammen. Ich war bei den Festen dabei, die sie feiern. Ich habe geschaut, dass wir da reinkommen in dieses Dorf. Und das hat dann irgendwann auch funktioniert - weil ich mich angepasst habe.
- Ich bin aus dem Ruhrgebiet nach Ostfriesland gezogen. Als der Kontakt mit Menschen kam, das hat geholfen. Du musst nach den Regeln der Ostfriesen spielen - dann bist du dabei statt außen vor. Als ich verstanden habe, wie sie hier ticken, was sie machen - Boßeln, Rasenmähen, verkaufsoffener Sonntag sind ihre Nationalsportarten - hat es noch besser geklappt, Zugang zu finden, dazuzugehören.
- Die Menschen. Die ersten Tage sind immer scheiße woanders, weil man nicht weiß, wo man hier gelandet ist. Alles ist anders. Die Umgebung, die Straßen, wenn sie denn vorhanden sind oder auch nicht. Die Sprache. Man versteht nichts, da fühlt man sich kurz unwohl. Aber dann, so nach zwei, drei Tagen sind es die Leute, das Umfeld, was bewirkt das es angenehm wird.



# Outcome / Ergebnisse

## 2.3 Region / Heimat

### Drei Sätze, die Ostrhauderfehn für Sie beschreiben

- Ostrhauderfehn ist ein schönes Dorf. Hier sagt man Moin zu jeder Tageszeit und man begrüßt gerne alle Menschen, auch die, die man auch nicht kennt.
- Das ist für mich Natur und das Straßenfest und sonstiges Vereinsleben.
- Schöne, ländliche Gemeinschaft, super Umgebung.
- Klein, gemütlich, historisch.
- Ich finde es sehr liebenswert. Viele nette, offene Menschen. Und es gibt viele Möglichkeiten, gut und lecker zu essen.
- Eine schöne Gemeinde, weil wir diese typische Fehnlandschaft mit den Kanälen haben, die ja doch relativ einzigartig ist auf der ganzen Welt. Eine lebenswerte Gemeinde, weil die Menschen gut miteinander umgehen, auch wenn es hin und wieder Reibereien gibt. Aber die gibt es immer, wenn Menschen zusammenleben.
- Insgesamt haben wir ein sehr gutes Miteinander. Gut finde ich, dass wir es in den letzten Jahren hingekriegt haben, viele staatliche Einrichtungen, also Schulen, Kindergärten, Spielplätze, und öffentliche Einrichtungen gut zu gestalten, Kindergärten neu zu machen, die Schulen besser auszustatten. Dass das was ausmacht, höre ich auch immer wieder von Familien, wenn sie hierherkommen, dass sie sich bewusst für hier entscheiden haben, weil es in unserer Gemeinde diese Einrichtungen in einer guten Qualität gibt.
- Ein klassisch ostfriesischer Ort mit viel Tradition, einfach schön. Ich finde den Zusammenhalt der Gesellschaft hier, der Bürgerinnen und Bürger sehr schön. In meiner Jugend haben sich immer alle begrüßt. Das nimmt jetzt leider ein bisschen ab, aber trotzdem ist hier ein Zusammenhalt.
- Man kennt sich untereinander oder die Menschen machen sich Mühe, dass sie sich miteinander unterhalten können. Wir haben sehr viele Vereine. Wir haben ein Gemeindezentrum, wo alle Vereine die Möglichkeit haben, Räumlichkeiten zu haben, wo sie sich ausbilden können. Und das finde ich so stark, dass die Vereine miteinander so gut kooperieren, sich so gut verstehen. Und wo man hinsieht, ist es sauber.
- Ein kleines Dorf. Für mich ist es schön. Hier geht es immer sehr gemütlich gemacht zu, auch zur Weihnachtszeit und familiär würde ich auch sagen. Und man kennt sich hier, ist nicht so anonym wie in einer Stadt.

- Die Menschen sind supertoll. Wenn ich mit dem Fahrrad fahre, entdecke ich immer viele schöne Orte und dann sagt jeder zu einem Hallo, immer alle superfreundlich. Gibt natürlich immer auch welche, die das nicht machen. Aber die meisten sind immer freundlich.
- Klein und flach, eine Gemeinschaft. Traditionell durch Schützenverein, Plattdeutsch, Theatergruppen.
- Das sind für mich die Leute, die hier leben. Ich habe in meiner Jugend Ostfriesen kennengelernt, auf zwei Arten: Einerseits als Ostfriesenwitze. Da habe ich immer gedacht "Oh Gott, oh Gott, wo leben diese Menschen, was sind das für Menschen?" Dann habe ich in jungen Jahren ein Mädchen kennengelernt. Die kam aus Leer, das ist eine Stadt in der Nähe hier. Und ich habe gedacht "Um Gottes willen, was muss das arme Mädchen Böses getan haben, dass sie aus dieser Stadt kommt?" Dann habe ich diese Stadt kennengelernt, hat mich nicht sehr interessiert, weil das Mädchen war wichtiger. Aber dann bin ich in Kontakt mit den Eltern gekommen, den Leuten dort, und fand das unheimlich spannend. Die Art und Weise, wie die hier lebten, das war total anders als die Großstadt, wo ich selbst lebte. Dann musste ich zum Militär, das war in Nordfriesland. Und dann habe ich beschlossen, irgendwann ziehst du ganz in den Norden. Ich mag es jetzt, hier zu wohnen. Wir haben uns das bewusst ausgesucht.
- In Ostrhauderfehn gibt es alles, was ich benötige. Das ist ganz wichtig. Ich mag das Radfahren und das Spaziergehen hier. Ich mag das Moor. Mir gefällt es einfach hier.
- Für mich ist Ostrhauderfehn schon seit langem meine Heimat und ich möchte auch gar nicht mehr weg, weil es einfach schön ist mit den Kanälen. Das ist eine schöne Sache, auch die Nachbarn, das ganze Drumherum eben.
- Ein schönes Dorf. Wir sind mittlerweile auch schon ein bisschen mehr wie ein Dorf, hier fehlt es uns an gar nichts. Ob das Ärzte sind, Einkaufsmöglichkeiten, Kindergärten, Schulen - es ist mittlerweile alles da.
- Das Schöne hier ist, dass die Menschen noch zusammenhalten. Jeder kennt jeden. Das ist heutzutage auch nicht mehr oft so gegeben.
- Hier werden Traditionen noch aufrechterhalten.
- Die Sauberkeit dieses Ortes hat mich so fasziniert. Das gibt es in Düsseldorf, wo ich früher lebte, nicht. Das hat mich absolut begeistert.
- Diese kleinen, gemütlichen Häuschen.
- Aber es gibt auch etwas, was mich hier stört: dass es hier keinen Ortskern gibt, keinen Platz, an dem man zusammenkommt, mit Bänken, Cafés etc.. Ostrhauderfehn ist ein Straßenort.
- Ostrhauderfehn ist ein großes Dorf mit vielen Möglichkeiten. Ich hoffe, dass wir diesen Ort auch in Zukunft erhalten und noch lebenswerter machen. Also wir haben schon viele gute Punkte hier, aber Innovation sollte man offen gegenüber sein und auch mal vielleicht etwas Neues ausprobieren.

Welche Angebote nutzen Sie gerne in der Region?



Veranstaltungen im Ort, zu denen Sie gerne hingehen



Und was würden Sie sich an Angeboten wünschen, was es bisher noch nicht gibt?



# Outcome / Ergebnisse

## 2.4 Zukunft

Welche Sorgen haben Sie angesichts der Zukunft?



Was wünschen sie sich für die Zukunft?



# Weiterführende Erkenntnisse

## 3.1 Nachhaltigkeit

Neben den im vorangegangenen Kapitel dargestellten Erkenntnissen kam es im Projektverlauf zu weiteren Ergebnissen, die im Folgenden formuliert werden sollen. Sie kamen zustande sowohl durch Beobachtungen des Projektleiters und Erfahrungen der interviewenden Migrant:innen während und nach der Interviewphase als auch aus dem Datenmaterial der Interviews selbst (Aussagen der Interviewten) und betreffen folgende Bereiche:

- Nachhaltigkeit
- Internationale Übertragbarkeit
- Mehrwert des Projekts

Das Projekt "Regional-Checker: Entdecken, was verbindet" bringt wie oben aufgezeigt das Potenzial mit, Menschen langfristig miteinander zu vernetzen und Integration Neuzugezogener in die Gemeinschaft zu begünstigen, bei gleichzeitiger Öffnung der langansässigen Einwohner:innen der Region. Weiterhin kann Nachhaltigkeit durch ein solches Projektformat auf mehreren Ebenen geschaffen werden durch:

### 3.1.1 Langfristige Netzwerkbildung

- Die Teilnehmer können ermutigt werden, die während des Projekts geknüpften Kontakte aufrechtzuerhalten. Regelmäßige Treffen (vielleicht auch zu einem gewissen Zweck wie z.B. Sprachlernetreffs oder die Verfolgung eines anderen Ziels) oder informelle Zusammenkünfte können organisiert werden, um diese Beziehungen zu stärken. Auf diese Weise können dauerhafte Verbindungen zwischen Menschen entstehen, jedoch war es im aktuellen Projektdurchlauf nicht unser Ziel, das herbeizuführen.
- Eine andere Möglichkeit besteht in der Einrichtung einer digitalen Plattform oder Gruppe, um den Austausch und die Kommunikation auch nach Abschluss des Projekts zu fördern.

### 3.1.2 Integration in lokale Strukturen

- Partnerorganisationen, wie Vereine, Schulen oder soziale Einrichtungen können in das Projekt eingebunden werden. Dies fördert die Verankerung des Projekts in der Gemeinschaft und erhöht die Sichtbarkeit.
- Schulen könnten ebenfalls in das Projekt integriert werden, um interkulturelle Bildung zu fördern und den Austausch zwischen Schüler:innen und Migrant:innen zu unterstützen.

### 3.1.3 Neue Projektideen

- Das Format Regional-Checker birgt das Potential für die Entwicklung neuer Projektideen.

- Aus dem hiesigen Projektdurchlauf entstand die Idee zu zwei neuen Projekten (siehe 1.2.4). Darüber hinaus zeigt sich, dass jeder Teilnehmende aus den Interviews wertvolle Erkenntnisse gewonnen hat, die ihre Perspektive und Sichtweise erweitern. Diese gewonnenen Einsichten ermöglicht es den Teilnehmenden, künftig anders durch die Welt zu gehen und neue Ideen zu entwickeln, die eventuell in (langfristiges) Engagement münden.

### 3.1.4 Dokumentation und Evaluierung

- Eine gründliche Dokumentation der Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts kann helfen, Erfolge und Herausforderungen zu identifizieren und daraus zu lernen, weshalb die Ausstellung und das Booklet Kernstücke von Regional-Checker bilden.
- Regelmäßige Feedback-Runden mit den Teilnehmer:innen können sicherstellen, dass das Projekt kontinuierlich verbessert wird und den Bedürfnissen der Gemeinschaft entspricht.

### 3.1.5 Finanzielle Nachhaltigkeit

- Die Sicherstellung von finanziellen Mitteln durch Förderanträge, Sponsoren oder lokale Unternehmen kann das Projekt langfristig unterstützen.
- Veranstaltungen, die im Rahmen des Projekts organisiert werden, könnten auch Einnahmen generieren und zur Finanzierung zukünftig geplanter Aktivitäten beitragen.

### 3.1.6 Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung

- Die Ergebnisse und positiven Geschichten des Projekts können in lokalen Medien geteilt werden, um das Interesse und die Unterstützung der breiteren Öffentlichkeit zu fördern.
- Eine aktive Präsenz in sozialen Medien kann helfen, das Projekt bekannt zu machen und eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen.
- Auch die Ausstellung, bei der am Ende alle Beteiligten zusammenkommen, bietet einen guten Anlass, Verbundenheit zu fördern, sich näher kennenzulernen, und hilft dabei, eine Brücke zu neuen Projekten zu schlagen, sodass Menschen auch hier zusammenfinden und zu einer Gemeinschaft werden. Insgesamt wäre es schön, wenn daraus zwischenmenschliche Beziehungen entstehen, die Bestand haben, man sich gegenseitig unterstützt, gemeinsam feiert, füreinander da ist – eben mehr Gemeinschaft.



# Weiterführende Erkenntnisse

## 3.2 Internationale Übertragbarkeit

**Wir sehen im Projekt Regional-Checker vielseitige Chancen und Potenziale, die sowohl lokal als auch international von Bedeutung sind:**

- Der Austausch mit Migrant:innen und Einheimischen aus verschiedenen Ländern bietet unterschiedliche Sichtweisen auf Migration und Integration. Dies verbessert das Verständnis für globale Herausforderungen. Zudem ermöglicht das Format (beide Gruppen stellen Fragen) einen echten Austausch von Erfahrungen und Sichtweisen, was ein tieferes Verständnis der jeweiligen Lebensrealitäten begünstigt und den interkulturellen Dialog fördert.
- Der Austausch von unterschiedlichen Perspektiven kann zu neuen Ideen und Lösungen führen, die in einer diversen Gesellschaft von Vorteil sind.
- Teilnehmende können durch die Gespräche über kulturelle, soziale und wirtschaftliche Unterschiede lernen, was sich positiv auf Empathie und Toleranz auswirken kann.
- Die Zusammenarbeit mit internationalen Partner:innen kann Netzwerke aufbauen, die den Austausch von Best Practices und Erfahrungen fördern.
- Projekte wie Regional-Checker können das Gefühl der Zugehörigkeit und des Zusammenhalts in einer Gemeinschaft stärken. Durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit Themen, die beide Gruppen betreffen, entsteht ein Gefühl der Solidarität.
- Das Format kann das Bewusstsein für die globalen Aspekte von Migration schärfen und die Herausforderungen, die Migrant:innen weltweit erleben, hervorheben.
- Die Ergebnisse könnten politische Entscheidungsträger:innen in verschiedenen Ländern inspirieren, um integrative Maßnahmen zu entwickeln, die den Bedürfnissen von Migrant:innen besser gerecht werden.
- Die Präsentation der Ergebnisse in Form von Ausstellungen, Booklets und in den Sozialen Medien schafft Sichtbarkeit für die Geschichten und Erfahrungen von Migrant:innen, was deren Integration und Akzeptanz fördern kann.
- Die Ergebnisse können Vergleiche zwischen den Ländern ermöglichen, z.B. in Bezug auf Integrationspolitiken, gesellschaftliche Akzeptanz und kulturelle Unterschiede.

## PERSPEKTIVE DER PROJEKTLEITUNG

*Denkst du, man sollte so ein Projekt auch in anderen Ländern durchführen?*

*Das sollte man unbedingt tun, um Kulturen einander näher zu bringen. Jedes Land ist bunt gemischt, überall sind Zugewanderte. Das Projekt Regional-Checker kann somit in verschiedenen kulturellen Kontexten durchgeführt werden, da überall Migrant:innen und Einheimische zusammenleben.*

*Wir vermuten, dass das gegenseitige Interesse bei allen Kulturen besteht. Die spezifischen Themen könnten je nach Land variieren, aber der Grundgedanke des Dialogs bleibt relevant, weswegen solch ein Format in anderen Ländern ebenfalls erfolgsversprechend sein kann.*

### Bilder unserer Ausstellung der Interviews in Ostrhauderfehn



# Weiterführende Erkenntnisse

## 3.3 Chancen / Mehrwert des Projektes

### 3.3.1 Gesamtperspektive Projektleitung:

Die Interviews wurden von jungen Migrant:innen geführt mit dem Interesse, besser zu verstehen, wie Menschen in Deutschland leben. Hier zeigte sich:

- Die Menschen haben gerne "ihre" Geschichte erzählt, manche waren erstaunt, dass man sich für sie interessiert.
- Die Geschichten zeigen einen Querschnitt der Bevölkerung eines kleinen Ortes, nicht repräsentativ, dennoch aber eine Grundlage darüber nachzudenken, ob man selbst so viele Überraschungen erwartet hätte und ob wir nicht alle dazu neigen, die Menschen in wenige Schubladen zu stecken.
- Immerhin sind das die Menschen, die die Vergangenheit geprägt und ggf. Zukunft gestalten werden. Sie sind auch diejenigen, über die sich andere eine Meinung bilden und glauben, sie vertreten zu können, zu müssen: Politik, Parlament, Medien, Zivilgesellschaft.
- Sie stehen auch für eine Gesellschaft – mit Neuzugewanderten – an die man sich anpassen müsse, eine Gesellschaft, in die man sich integrieren solle.
- Die Interviewer:innen stellen in jedem Fall fest, dass sie Vieles so nicht erwartet hatten aus / in dem Leben der anderen, zum Beispiel die vielen Umwege, die man im Leben geht – gehen muss oder gehen will.

*In einem gemeinsamen Gespräch mit allen Interviewer:innen gegen Projektende ergaben sich weitere Erkenntnisse über den Mehrwert eines solchen Projekts, die im nächsten Abschnitt dargestellt werden.*

### 3.3.2 Perspektive Interviewer:innen

#### **Habt ihr durch die Interviews mehr über die Menschen, die hier leben, erfahren?**

- "Die Interviews haben zum Perspektivwechsel geholfen. Durch die Möglichkeit, Personen zu interviewen, in ein vertieftes Gespräch zu kommen, habe ich so viel erfahren, was z.B. bei Begegnungen auf der Straße, im Park, nicht möglich ist. Denn in diesem Rahmen kann es unhöflich wirken, zu viel zu fragen - hier hatte ich die Erlaubnis."
- "Ich habe dabei viel gelernt, viele Einsichten kennengelernt."
- "Man hat auf jeden Fall mehr erfahren über die Menschen, die hier leben, und es war sehr interessant."

- "Ich fand es gut zu hören, dass die meisten Menschen gute Erfahrungen mit Menschen aus anderen Ländern gemacht haben."
- "Ich fand es interessant, was die Menschen erzählt haben, darüber, wie sie ihre Wochenenden verbringen, dass sie zum Beispiel gemeinsam essen und sich darauf freuen. Oder, wie sie Entscheidungen im Haushalt treffen, da war jemand dabei der meinte, er macht zusammen mit seiner Lebenspartnerin am Wochenende einen Plan, was die die Woche essen werden, und dann kauft er das ein, das fand ich gut."
- "Bei manchen Antworten war ich ein bisschen schockiert. Denn bei der Frage "Wann warst du das letzte Mal glücklich?" Haben manche etwas genannt, das lag zeitlich weit zurück, mehrere Monate. Und das überrascht mich, denn wenn mir jemand diese Frage stellt, dann wäre meine Antwort: Jeden Tag!"
- "Ich wusste gar nicht, dass in den meisten Familien die Frau die Chefin ist oder viel Mitspracherecht und Entscheidungsgewalt hat."

### **Was habt ihr durch die Interviews für euch persönlich gelernt?**

- "Dass es doch einige Gemeinsamkeiten und gemeinsame Gedanken, Blickwinkel gibt."
- "Ich bin mutiger geworden im Sprechen. Am Anfang habe ich mich noch etwas geschämt, weil mein Deutsch nicht total korrekt ist und dachte auch mal: *Was ist, wenn die lachen deswegen?* Aber dann habe ich daran nicht mehr gedacht."
- "Es war eine neue, eine wertvolle Erfahrung, die Interviews zu führen. Mit der Zeit wurde man auch immer lockerer, sodass echte Gespräche entstanden und nicht nur wir waren, die gefragt haben, sondern auch die anderen."
- "Ich traue mich nun, mehr zu sagen, zum Beispiel mich auch im Unterricht zu melden."
- "Ich habe Nachbarn von mir eingeladen, gemeinsam was zu machen, das hatte ich mich vorher nicht getraut."

### **Glaubt ihr, die Interviews haben nur euch etwas gebracht, oder auch den Menschen, die interviewt worden sind?**

- "Dadurch, dass wir innerhalb der Interviews ins Gespräch gekommen sind, wir ihnen auch etwas von uns erzählt haben, war es denke ich nicht nur einseitig."
- "Ich habe schon das Gefühl, die Interviewten haben auch etwas daraus mitgenommen."
- "Manche haben vielleicht noch nie darüber nachgedacht, was Ostrhauderfehn für sie bedeutet, das haben sie durch solche Fragen gelernt."
- "Gerade bei den älteren Leuten hat man gemerkt, dass sie froh sind, dass man etwas über sie wissen möchte, dass sie erzählen dürfen. Wir gaben ihnen das Gefühl, wichtig zu sein. Das wäre vielleicht auch wichtig, das mehr zu machen: Älteren Menschen zuhören, interessiert sein, was sie zu sagen haben. Eventuell auch jetzt, wo der offizielle Zeitraum vorbei ist: mit anderen ins Gespräch kommen, speziell mit älteren oder armen Menschen oder mit denen, die viel allein sind."

### 3.3.3 Gewinn für interviewte Personen und die Gemeinschaft:

- **Interkulturelle Verständigung:** Persönliche Begegnungen fördern den Abbau von Vorurteilen und Stereotypen, was zu einem besseren interkulturellen Verständnis führt. Das Teilen alltäglicher Erfahrungen und das Erklären kultureller Einflüsse auf Alltagspraktiken helfen, Missverständnisse auszuräumen und tiefere Einblicke in die Lebensrealitäten anderer zu gewinnen.
- **Persönliche Entwicklung:** Wie bereits erwähnt gewinnen Migrant:innen Selbstvertrauen durch die Möglichkeit, aktive Gesprächspartner:innen zu sein, indem sie während der Interviews ebenfalls ihre Perspektiven zu bestimmten Aspekten äußern dürfen. Weiterhin erfahren sie Anerkennung für das, was sie sagen und dem Meistern von Schwierigkeiten, die eine Eingliederung im fremden Land mit sich bringt (z.B. Sprache).
- **Kulturelle Bereicherung:** Die Gespräche verdeutlichen, dass kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten die Gesellschaft bereichern und den interkulturellen Austausch fördern. Die Traditionen und Werte der Migrant:innen bereichern das lokale Leben, während sie gleichzeitig von den deutschen Traditionen lernen. Universelle menschliche Werte können in verschiedenen Kulturen unterschiedlich interpretiert werden; das Erkennen dieser Gemeinsamkeiten stärkt das Gefühl der Verbundenheit.
- **Zukunftsperspektiven:** Die am Projekt Beteiligten werden ermutigt, aktiv an ihrer Gemeinschaft teilzunehmen, was langfristig zu einer stärkeren gesellschaftlichen Verantwortung führen und in Engagement münden kann. Das Projekt trägt zur besseren Integration von Migrant:innen bei, indem es Barrieren abbaut und den Zugang zu lokalen Ressourcen erleichtert.

#### Positive Auswirkungen auf die Gesellschaft

- Positive Auswirkungen auf die Gesellschaft: Das Projekt kann als Modell für ähnliche Initiativen dienen und andere Gemeinden inspirieren, vergleichbare Programme zu starten (*wie in 3.2 beschrieben auch über Landesgrenzen hinaus*). Durch die positive Berichterstattung über die Ergebnisse können auch breitere gesellschaftliche Diskussionen angestoßen werden, die ein besseres Verständnis für Migration fördern. Wenn Menschen die spezifischen Herausforderungen, mit denen andere konfrontiert sind, verstehen, sind sie tendenziell eher bereit, Mitgefühl zu zeigen und Unterstützung anzubieten. Ein tieferes Verständnis kultureller Unterschiede fördert Respekt & Akzeptanz für die Vielfalt menschlicher Erfahrungen, was zu einem harmonischeren Zusammenleben führt.
- Stärkung Gemeinschaftsgefühl und Zugehörigkeit: Das Projekt fördert das Knüpfen von Kontakten zwischen Migrant:innen und ortsansässigen Deutschen, was den sozialen Zusammenhalt stärkt. Die positiven Erfahrungen während der Gespräche tragen dazu bei, dass sich die Teilnehmenden als Teil einer größeren Gemeinschaft fühlen. Indem sie über ähnliche Schwierigkeiten sprechen, wie etwa die Bewältigung von Alltagsstress, erkennen sie, dass sie nicht allein sind, was das Gefühl von Zugehörigkeit fördert.

*...Was uns zum letzten Punkt des Booklets sowie dem Kernstück des Projekts führt: Entdecken, was verbindet.*

# Abschluss

## Entdecken, was verbindet

Wie im Booklet dargestellt konnten die Teilnehmenden durch die Interviews im wechselseitigen Gesprächsformat verschiedene Aspekte entdecken, die sie verbinden. Dies waren unter anderem:

- **Gemeinsame Werte:** Themen wie Familie, Freundschaft, Bildung und Gesundheit sind universell und können gemeinsame Grundlagen schaffen.
- **Alltägliche Erfahrungen:** Ähnliche Herausforderungen im Alltag, wie das Navigieren im Bildungssystem oder die Suche nach Arbeit, können Verständnis und Solidarität fördern.
- **Kulturelle Gemeinsamkeiten:** Gemeinsame Interessen in Musik, Kunst oder Sport können Brücken schlagen und Gespräche anregen.
- **Emotionale Erlebnisse:** Erfahrungen von Freude, Trauer oder Herausforderungen im Leben können tiefe Verbindungen schaffen, unabhängig von Herkunft.

### **STIMMEN DER PROJEKTLEITUNG:**

*Was hast du innerhalb des Projekts entdeckt, was alle Teilnehmenden untereinander verbindet?*

*"Alle waren neugierig aufeinander. Alle (sowohl Interviewte als auch Interviewer:innen) hatten eine gewisse Neugierde. Waren neugierig aufeinander, wollten gern etwas Neues ausprobieren, wen neues kennenzulernen, sich auf den andere einlassen... Und wenn eine gewisse Neugier füreinander vorhanden ist, kann das wirklich positive Auswirkungen haben - "einfach mal nachfragen" als eines der wichtigsten Dinge, die man mal tun sollte."*

*"Jeder feiert gerne Feste. Daran kann man wunderbar anknüpfen, wenn man die Menschen einander näherbringen möchte - dass man gemeinsam feiert, statt nur jeder für sich mit seiner Familie".*

*"Alle haben ihre Traditionen, reinschnuppern lohnt sich."*

**Regional-Checker hat gezeigt: Bei allen individuellen Verläufen und unterschiedlichen Lebensweisen sind wir letzten Endes in Vielem gleich.  
Das sollte uns bewusst werden - und in unserem Bewusstsein bleiben.**

# Impressum

---

**Umsetzung und Herausgeber:**

Peer-Leader-International e.V.  
Gutenbergstraße 2  
26842 Ostrhauderfehn  
[www.peerleader.org](http://www.peerleader.org)

**Projektleitung:** Malte Frederichs / Bettina Peper

**Texterstellung:** Stefanie Scheuring

**Grafikdesign:** Katja Hübner

Gefördert durch die Änderwerk gGmbH,  
Partner der Robert Bosch Stiftung,  
im Rahmen des Programms  
“Vor Ort vereint – Für ein starkes Miteinander”

*gefördert durch:*



**Änderwerk**



**Robert Bosch  
Stiftung**